

# Wolffsche Arbeiter-Zeitung

Sonnabend/Sonntag, 20./21. Oktbr.  
10. Jahrgang Nummer 247

**Wolffsche Arbeiter-Zeitung**  
15. Ausgabe  
Wolffsche Arbeiter-Zeitung

Preis: 10 Pf. wöchentlich  
Durch die Post bezogen: 12 Pf.  
Anzeigenpreis: 10 Pf. pro Zeile  
Raum 12 Pf. Vereins- u. Anzeigenpreis: 5 Pf.  
Preis: Die dreifache Spalten-  
70 Pf. — Schluss der Anzeigen-Annahme u. der Haupt-Expedition  
8 Uhr; in den Filial-Expeditionen am Tage vorher bis spätestens 18 Uhr.

**für Schlesien und Oberschlesien**  
Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale  
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“  
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Haupt-Expedition: Breslau 10, Kreuzstr. 20, Telefon 200 50.  
Kreuzstr. 20, Telefon 239 02.  
Montags bis Freitags von 17-18 Uhr.  
Telefon 4088.  
Verlag: Schief, Verlags-Gesellschaft  
m.B.G., Breslau. — Druck: „Neubag“ Berlin, Fil. Breslau, Kreuzstr. 20.

## 50 Jahre Sozialistengesetz Von Bismarck zu Hermann Müller



H. MÜLLER

BISMARCK

1878

1928

**Hier zur kommunistischen Partei!**



# Oberschlesische Bergarbeiter gegen Streikbrecherarbeit

Veranstaltung wird am Samstag in einer Delegiertenversammlung der Gewerkschaften... Die am 10. 10. tagende Delegiertenversammlung der Gewerkschaften...

# Nach der Belagerung des Sobuffrettes in der Lodzer Textilindustrie

Lodz, 19. Oktober. Wie zu dem am Donnerstag ergebnislos abgelaufenen Verhandlungen zur Belagerung des Sobuffrettes in der Lodzer Textilindustrie bekannt wird, ist eine neue Konfession noch nicht angelehrt worden.

# Wieder SPD-Debatte gegen Genossen Hoels

Die SPD-Presse glaubt, einen neuen Schlag gefunden zu haben. Max Hoels, an dem sie sich schon so oft geübt hat, ist auch jetzt wieder die Zielscheibe der sozialdemokratischen Verleumdungen.

Genosse Hoels verbringt gegenwärtig seinen Urlaub, den er zur Fertigstellung seines Buches benutzt, bei einem Ingenieur im Schwarzwald, der in seiner Wohnung schon oft Revolutionäre aufgenommen hat...

# Die Spaltung in der polnischen sozialistischen Partei vollzogen

Warschau, 19. Oktober. Die SP. meldet, ist die Spaltung in der polnischen sozialistischen Partei nunmehr als vollzogen anzusehen, nachdem die Parteiorganisation des Warschauer Kreises unter Führung des Warschauer Stadtrat-Beschäftigten Jamerowski sich von der sozialistischen Partei abgespalten hat.

# Genosse Meyer-Franzen, M. d. R., schwer verunglückt

Wie unser Bruderorgan, die „Neue Zeitung“, in München mitteilt, ist der Reichstagsabgeordnete von Nordbayern, der Genosse Meyer, bei der Erfüllung seiner Pflicht schwer verunglückt.

Die Parteigenossenschaft hofft, daß zu den Verletzungen des Genossen Meyer keine weiteren Komplikationen hinzutreten werden, und wünscht ihm baldige Genesung.

# Einstellung des Panzerkreuzerbaues

Vorbereitung eines Bezirksparteitages der SPD.

Bestimmlich hat auf einem jüngst abgehaltenen Brandenburger Bezirksparteitag der SPD. Otto Wels demagogisch angekündigt, daß die Reichstagsfraktion der SPD. einen Antrag auf Einstellung des Panzerkreuzerbaues stellen werde.

„Der Bezirksparteitag nimmt mit Beifriedigung Kenntnis von der Erklärung des Parteivorstehenden Genossen Wels, demzufolge die Fraktion beim Zusammentritt des Reichstages einen Antrag einbringen wird, daß der Bau des Panzerkreuzers A. s. v. zu stellen ist.“

Aus der Entscheidung geht hervor, daß eine Reihe von Anträgen zur Panzerkreuzerfrage vorlag, die durch die Entscheidung abgelehrt wurden. Ihr Inhalt kann nichts anderes sein als eine Verurteilung der Politik der SPD-Führung.

# 30 Jahre Sozialistengesetz

Vor fünfzig Jahren, da wollte zertreten In Eisen und Blut Herr Bismarck das junge Heer der Proleten... Blind machte ihn Wut.

Das Kaiserreich ist inzwischen zerfallen In Schande und Spott... Profit thront als Gott. Wo sind sie, der besseren Zukunft Verkünder?

Die Müllers werden feiern Revolte und Bebel Jetzt wieder einmal... Doch heimlich, da helfen sie schleifen die Säbel Dem Trustkapital.

Streikst du, Arbeiter, heut wie einst der Büttel Vor dem Werktor steht! Sozialistengesetz... neupreußischer Gummiknütel: Gegen dich geht's, Prolet!

Kasimir Sublimer.

# Vom Tage

Die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen sind gescheitert. Die deutsche Delegation hat die Anweisung erhalten, nach Berlin zurückzukehren.

Nach Meldungen aus Atlantik-City ist ein Eindecker mit acht Personen an Bord aus einer Höhe von 200 Meter abgestürzt.

Am 21. d. M. soll ein vorläufiges Ergebnis der Gesamteintragungen für das Volksbegehren gegen den Panzerkreuzer veröffentlicht werden.

Der englische Schatzkanzler Winston Churchill ist in Paris zu Verhandlungen in der Reparationsfrage eingetroffen.

An der Stätte der Einbürgerungskatastrophe in Vintennes spielen sich schreckliche Szenen ab. Bis her wurden neun Tote geborgen, ein Teil Schwerverwundeter wurde aus den Trümmern hervorgezogen.

Ohne Fagen und sonder Schwäche schritt er hochaufgerichtet zu dem Todespfahl und drehte sich dort um und bot seine nackte Brust den auf ihn gerichteten Gewehrläufen dar.

Die „Jungens“ vom Landsturm-Infanterie-Regiment-Danillion II Gent waren nicht ängstlich. Sie melbten sich ja immer freiwillig zu den handbrechlichen Erregungen der Kämpfer.

Der holländische Heldentenor der Deutschen Oper in Gent, Hans Heinz Bräukmann, wollte einmal sehen, wie Felder sterben und erhielt auch von Kriegsgerichtsrat Dr. Hanff die Erlaubnis, einer Plünderung von Soldaten beizuwohnen.

Als aber die Salve krachte, die wirklichen Helden den Tod brachte, fiel der holländische Heldentenor in eine Ohnmacht. Danach gelangte es ihm niemals mehr, dem Heldentode anderer beizuwohnen.

Ein tapferer belgischer Vaterlandsfreund war Ferdinand Stenoir, der in Brüssel Eisenbahnbeamten war, und der am 14. März 1915 auf dem Center Schiffsbau als Spion erschossen wurde.

Er war von seiner eigenen früheren Wut an die Deutschen verurteilt worden, und man hätte ihn begnadigt, wenn er seine Genossen genannt hätte.

# Eine neue Verhaftung in der Stines-Untersuchung

Wien, 19. Oktober. In der Stines-Untersuchung wurde ein weiterer Verdächtigter verhaftet. Der Mann heißt Eduard Dunkelblum.

# Kleine Nachrichten

Zeppelin-Dienst Spanien-Argentinien beschloffen. W. Berlin, 19. Oktober. Das „Berliner Tageblatt“ gibt eine Korrespondenzmeldung aus Buenos Aires wieder, nach der die argentinische Postbehörde einen Vertrag mit der spanischen Gesellschaft Trans-Atlantic Co. abgeschlossen habe.

Die letzte Phase der Jalta-Expedition. W. Oslo, 19. Oktober. Der norwegische Flieger, Kapitän Alf Larsen, ist jetzt aus Spitzbergen nach Oslo zurückgekehrt. Er erklärte u. a., daß keinerlei Hoffnung mehr auf die Befreiung der Jalta-Gruppe der „Jalta“ noch am Leben zu finden.

Eine fünfköpfige Familie durch Leuchtgas getötet. W. Stuttgart, 19. Oktober. Auf tragische Weise fand hier in der Nacht vom Donnerstag eine fünfköpfige Familie ums Leben.

# Aus der Partei

Berichtigungen

1. Im Falle des „Klassenkampf“ und in einigen anderen Parteizeitungen erschien der Artikel des G. K. F., der gleichzeitig mit der Resolution des G. K. F. am 9. Oktober in der „Roten Fahne“ abgedruckt war.

2. In dem von uns in der Donnerstagsnummer veröffentlichten Artikel des Zentralkomitees „Auf dem Wege zum Verrat“ hat der Seher aus der verantwortlichen Tätigkeit des Genossen Th. H. in der am März-Engels-Institut in Moskau eine unverantwortliche Tätigkeit gemacht.

3. In dem von uns in der Donnerstagsnummer veröffentlichten Artikel des Zentralkomitees „Auf dem Wege zum Verrat“ hat der Seher aus der verantwortlichen Tätigkeit des Genossen Th. H. in der am März-Engels-Institut in Moskau eine unverantwortliche Tätigkeit gemacht.

# Erotik und Spionage in der Etappe Gent

Copyright by Agis-Verlag / Wilm-Verlag.

Andere Schützen traten an die Erschossenen heran und warfen ihre Leichen, an deren Rücken die zeretzten Kugelhügel herausgingen, in die Holzkippen.

Manchmal wurden ganze Gruppen von Spionen erschossen. So beim Fall des Kleinbahnpostens Edgar van Woepijne aus Sello, der ein Vater von acht unehelichen Kindern war und am 7. April 1916 mit drei anderen Genossen zum Tode geführt wurde.

Der junge und eble Unterpfarrer De Giers, der in der Kirche von der Verhaftung ein-Peter-Kauf das Wort Gottes predigte und in seiner Kathedrale einigen Spionen Unterschlupf gewährt haben soll, wurde am 11. August des gleichen Jahres mit fünf anderen Personen erschossen.

Er ließ sich die Augen nicht verbinden, sondern kreuzte sie selbst mit Kreuze über die Brust und rief laut: „Es lebe Belgien!“

Ein alter weißhaariger blaunischer Bauer, der sich vor dem Blutgericht zu Gent holz und mutig der Spionage zugewandt seiner vergeblichen Heimat bekannte, benahm sich angesichts des gewissen Todes nicht minder tapfer.

Ein Spion aus Patriotismus war auch der Center Graf Josef de Hemptinne, auf dessen dem Armeeflieger 4 nahegelegenen Schloß in Sint-Denijs-Westrem man eine sehr gut funktionierende Anlage für drahtlose Telegraphie einbaute, und der mit seinen beiden „Kampflizen“, dem holländischen Zentrumsabgeordneten Arthur Verhaegen und einem belgischen Genbarmerie-Oberwachmeister, am 24. Oktober 1915 wegen Spionage zum Tode verurteilt wurde.

Sein Fall demonstrierte den Centern erneut die deutsche „Geheimhaltung“.

Der Herr Graf, der zwar das Oberhaupt einer feindlichen Spionageorganisation war und zweifellos der deutschen Armee großen Schaden zugefügt hatte, aber immerhin doch ein Graf und reich und angesehen war — vor allem auch am päpstlichen Hof —, wurde von Wilhelm begnadigt. Zu lebenslanglichem Zuchthaus. Wie es der Buchstabe der Kriegsgesetze verlangte.

Aber er brauchte auch nicht das schreckliche Los des erwähnten mitverurteilten katholischen Abgeordneten zu erdulden, das trotz seines lebensgefährlichen Lebens nicht aus der schweren Kerkerhaft entlassen wurde, sondern darin ganz elendig zugrunde gehen mußte.

Der gute Freund unseres gekrönten Obersten Kriegsherrn, der Graf von Maria Raach, reichte nämlich bei demselben für den Verurteilten, der einen Kardinal zum lebenslangen Vetter hatte, ein erfolgreiches Bittgesuch ein, in dem er darum bat, den Grafen de Hemptinne aus dem Zuchthaus zu Münster in Westfalen zu entlassen und ihn bis zu seiner vollständigen Begnadigung dem gemüthlichen Richter des Antragstellers zu überweisen.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich für den politischen Teil: Arthur Dombrowski, Wilm-Verlag, Berlin. Druck: Wilm-Verlag, Berlin.







# Uhren Gold Silber

-Schmuck in  
relativer Wahl  
Spez.: Fugonlose  
Trauringe



am  
besten  
und  
billigsten

**A. Möwius jr.**  
Eckhaus Schmiedebrücke

Richtung: Bitte lassen Sie sich  
Eingang ist nicht irreführen. Der  
nur  
Kupferschmiedestr.

## Empfehlenswerte Gast- und Vergnügungsstätten

# Verlangen Sie überall **Namslauer Bier**

**Schauspielhaus**  
Operettenbühne  
Breslau  
Telephon Nr. 36304

Sonnabend, 20 Uhr  
**Sam 1. Male!**  
**Die Herzogin von Chitago**  
Musik von Emmerich Kalman

Sonntag, 15.30 Uhr  
**Der Zarewitsch**

Sonntag und täglich  
20 Uhr  
**Die Herzogin von Chitago**

**Vereinigte Theater**  
**Loke-Theater**  
Von Sonnab., den 20. 10.  
bis Sonnabend, den 27. 10.  
täglich 20 Uhr  
Uraufführung  
**Die Tage der Geschwister Turbin**  
von M. Bulgakow  
Sonntag, den 21. 10.  
15 1/2 Uhr  
Arm wie eine Kirchenmaus

**Thalla-Theater**  
Von Sonnabend, d. 20. 10.  
bis Sonnabend, den 27. 10.  
täglich 20 Uhr  
Zum 1. Male  
**Oelrausch**  
von Joz. Varric  
Sonntag, den 21. 10.  
15 1/2 Uhr  
Der Prozeß Mary Dugan

**Stadt-Theater Breslau**  
(Opernhaus)

Sonnabend, 19 Uhr  
**Sohengrin**

Sonntag, 15.30 Uhr  
Zu ermäßigten Preisen  
**Der Waffenschmied**

20 Uhr: **Margarete (Sauf)**

Montag, 20 Uhr  
Abonnements-Vorstellung Serie D 4  
**Der Barbier von Sevilla**

Dienstag, 19.30 Uhr  
Abonnements-Vorstellung Serie F 4  
**Sarmen**

Mittwoch, 20 Uhr  
Abonnements-Vorstellung Serie G 4  
**Das Rheingold**

Donnerstag, 20 Uhr  
**Die lustigen Weiber von Windsor**

Freitag, 19.30 Uhr  
Abonnements-Vorstellung Serie H 4  
**Die Raubritze**

Sonnabend, 19.30 Uhr  
Einmaliges Gastspiel Ludwig Hofmann  
(Städtische Oper Berlin)  
**Margarete**

Sonntag, 15.30 Uhr  
Zu ermäßigten Preisen  
**Der Barbier von Sevilla**

20 Uhr: **Der Freischütz**

**Victoria-Theater** Tgl. 8 1/2 U.  
Ab Sonnabend:  
**Die Mörderin von Chicago**  
Jugendl. verboten!  
6 Uhr: Balkon 0.50,  
Saal 1.00 Mk.  
8 1/2 Uhr: 0.50-1.00 M.  
Orchestersitz

**Sport-Arena Jahrhunderthalle**  
Fernruf: 24817  
Sonntag, 21. Oktober 1926, abds. 6 Uhr  
**Großes Internat. Mannschafts-Rennen**  
über 1 Stunde  
**Louet / Moulon / Rouyer**  
(Frankreich)  
**Dewolf / Alex Maes**  
(Belgien)  
Manthey, Knappe, Rieger, Mische, Rott  
u. a.

Training Sonnabend 6 Uhr

**LUNAPARK**  
Breslau-Morgenau  
Jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonntag  
**Bunter Nachmittag**  
anschließend Ball  
Anfang: 4 Uhr nachm. / Eintritt: 25 Pfennig  
**Täglich Tanz**

Brauerei und Ausschank  
**Zum großen Meerschiff**  
Inhaber Erich Vogel, Reuschstr. 28 (1 Min. v. Königplatz)  
Ausschank nur selbstgebrauter Biere  
Anerkannt gute Küche - Mittagstisch von 12-3 Uhr

**Konzerthaus Kroker**  
Weidendam  
Herrliches Familienlokal  
an der Oder  
**Neu! Jeden Mittwoch Neu!**  
**der beliebte Ball**  
Eintritt 25 Pfg. inklusive Tanz

**Pianos**  
neu von 850 M. an  
geb. von 350 M. an  
Sprechapparate  
Schallplatten  
Bequeme Teilzahlungen!  
Martha Schmidt  
Breslau  
Nikolaistraße 54/55

Suche Seifenverkäufer  
20 Muster Wk. 2.40  
franko Nachnahme  
**P. Holzer**  
Büttnerstraße 28/27

**Konzerthaus 'Wappenhof'**  
Montag bis Freitag, täglich ab 4 Uhr  
**Das große Wappenhof-Varieté-Programm**  
Außerdem täglich der beliebte  
**Wappenhof-Ball**

**Gaststätte Alexander Boitto**  
Klosterstr. 85/87, Filiale Siebenhufener Str. 18

# Gaststätten Gebrüder Wolff in allen Stadtteilen

**Bazar Ohlauertor**  
Breslau 8 - Klosterstrasse Nr. 109  
Ecke Webskystrasse  
**Größtes Bestsortiertes Kaufhaus der Ohlauer Vorstadt**  
Fordern Sie unsere Rabatt-Marken

**Brennholz**  
Schwarzen u. Säumlinge  
gibt laufend bei Selbstabholung billig ab  
Dampfsägewerk Breslau 10, Verläng. Niedergasse

Zahl- und Auskunftstelle für Grabpflege-Gebühren  
sowie andere Friedhofsgebühren  
der städt. Friedhöfe Gräbchen, Oswitzer Str. u. Cosei  
An der Elisabethkirche 3/4, Erdgesch. links, Zimmer 1 a  
Dienstzeit von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags

Auskunft in Grabdenkmals-Angelegenheiten  
v. d. Friedhofs-Direktion, An der Elisabethkirche 3/4  
Erdgesch. rechts, Eingang durch Zimmer 11 (8-1 Uhr)

**Groß-Breslau**  
Täglich abends 8 1/2 Uhr:  
**Das hervorragende Programm**

**Carl Bräuers Festsäle**  
Gabitzstraße 22, Inh. Paul Graeser  
Morgen Sonntag:  
**Der gute Gesellschafts-Tanz**  
Mittwoch  
**Verkehrter Freundschafts-Ball**  
jede Dame erhält ein Freundschafts-Kettchen.

Leder - Schäfte - Bedarfs-Artikel  
**Lederhandlung**  
Max Wallasch, Frankfurter Str. 122

**Emil Schmelz**  
Kurz-, Weiss- u. Wollwaren  
**Breslau 6**  
Friedrich-Wilhelm-Straße 25  
Große Auswahl Billigste Preise

**Molkerei Klein-Mochbern**  
Inh.: Reinhold Gotthardt  
Groß- u. Kleinhandel, Hauptgeschäft: Försterstr.  
Tiefgekühlte, haltbare Vollmilch  
Eier, Butter, Käse

**Pelz**  
-Mäntel, -Jacken, -Besätze  
billigst, da Selbsthersteller  
**Pelz-Haus am Sonnenplatz**  
(Neue Graupenstraße 8)  
**Pelz-Haus Wachtplatz**  
(Friedr.-Wilh.-Str. 13)

Parteigenossen!  
Kauft nur bei den Inserenten  
Eurer Zeitung

**Bestes trockenes Brennholz**

1 Saft klein gefalt., frei Keller 0.80 RM.  
1 Saft groß gefalt., frei Keller 1.00 RM.  
1 Gebd. ca. 38-40 cm Durchm.  
frei Keller . . . . . 0.60 RM.

Bei Selbstabholung in der Anstalt billiger  
liefert die  
**Städtische Holzspalteanstalt, Breslau 10**  
Niedergasse 10 Tel. 54 616 od. Magistr. 33 92

**Neuwag**  
Papier-Erzeugungs- u. Verwertungsges. Berlin  
**Druckerei-Filiale Breslau**  
Trebniher Straße 50

liefert sämtliche  
**Drucksachen**  
bei billig. Berechnung

# Nußbaum-Bier seit 1717



# Her zu uns!

## 50 Jahre nach dem Sozialistengesetz

Her zu uns; zu den Erben der heldenmütigen deutschen Arbeiterbewegung, die vor 50 Jahren durch das Sozialistengesetz Bismarcks, des Kanzlers von Blut und Eisen, nicht ausgerottet werden konnte. Das ist die Lösung der sozialdemokratischen Presse zum 50. Jahrestag des 21. Oktober 1878. „Im Andenken an die Veteranen der Arbeiterbewegung geloben wir, alle Lausheit und Zagheit aus unseren Reihen zu verbannen und mit der Kühnheit und Entschlossenheit unserer großen Vorkämpfer und Lehrer an die Gegenwartsaufgaben heranzutreten.“ Niemand hat die Sozialdemokratie die deutschen Arbeiter schamloser beschwindelt, als mit der Berufung auf die Heldentat der aufstrebenden revolutionären Bewegung, mit der Entfaltung der Fahne der Partei Bebel's und Liebknecht's zu Werbezwecken für die Partei Bels' und Silberdingel's!

Die Sozialdemokratie hat nicht das Erbe der revolutionären Arbeiter, gegen die Bismarck vergeblich loszuschlug, sondern vielmehr das Erbe Bismarcks angetreten.

Von 1878 bis 1890 verhängte die Reaktion unter Bismarcks Führung gegen die sozialdemokratischen Arbeiter 1000 Jahre Gefängnis, 300 Arbeiter vertrieb sie aus Berlin, 106 politische Organisationen wurden aufgelöst, 17 Zentral- und 78 Lokalgewerkschaften beschlagnahmt. Das war unter Wilhelm II. und seinem Kanzler Bismarck.

Unter Ebert und seinen Noskes, unter der Herrschaft der Weimarer gegenrevolutionären Regierungen, dann unter Hindenburg und zuletzt unter dem sozialdemokratischen Kanzler Hermann Müller wurden zusammen, nach den Feststellungen der Roten Hilfe, 1918 bis 1928:

15 000 Arbeiter erschlagen, 7 Todesurteile vollstreckt, 20 000 Arbeiter zu 25 000 Jahren Zuchthaus und Gefängnis verurteilt, wurden 8000 Arbeiter, davon 1200 allein aus Berlin, vertrieben. Die SPD mit 3000 Ortsgruppen war 1919 und 1923 verboten. Um das zwanzigfache übersteigen der Zahl nach die Opfer des bürgerlich-demokratischen Ebert-Noske-Sturzes die Opfer der feudalmönarchistischen Bismarckschen Reaktion.

Ein Menschenalter nach der Erlämpfung der Koalitionsfreiheit und der Vereinsfreiheit ist in der sozialdemokratischen Republik die Koalitions- und Vereinsfreiheit für die revolutionären Arbeiter überall dort aufgehoben, durch Ausnahmegesetz beseitigt, wo sie der Herrschaft der Bourgeoisie gefährlich wird.

In den Arbeiterorganisationen selbst, in den Gewerkschaften, in den Genossenschaften usw. triumphiert die Annte der sozialdemokratischen Bürokratie über die revolutionäre Opposition.

Vogelfrei sind dort die revolutionären Arbeiter, deren Väter und Großväter diese Organisationen zum Kampfe gegen den Kapitalismus gegründet haben.

Das ist das „Andenken“ der Sozialdemokratie von heute an die revolutionäre Sozialdemokratie von ehedem. Hier allein gelobt sie

gläubwürdig, „alle Lausheit und Zagheit aus ihren Reihen zu verbannen“. Und dieser Kurs, der Kurs der Gegenrevolution, im Zeitalter der proletarischen Revolution allein ist es, der die weitere Entwicklung der Arbeiterbewegung, den Sieg der Arbeiterklasse über die Bourgeoisie verhindert.

„Im Sturmschritt der Entwicklung dieser 50 Jahre, insbesondere seit Beendigung des großen Völkermordens, konnte die mächtig erstarbte Arbeiterbewegung auf politischem, wirtschaftlichem und



Puttkamer, Minister des Innern

kulturellem Gebiet viele ihrer Forderungen in die Tat umsetzen.“ Wie haben wir es doch so weit gebracht. Jawohl, mächtig erstarbt ist die Arbeiterbewegung, aber kaum eine einzige ihrer Forderungen ist dank der Sozialdemokratie in die Tat umgesetzt. Insbesondere keine seit Beendigung des großen Völkermordens!

Überall dort, wo die Bourgeoisie unter dem Druck der Massen etwas geben mußte, da gab sie es nur, um Schlimmeres zu verhindern.

So gab sie das Wahlprivileg preis, um die Revolution zu verhindern. Sie versteht es ausgezeichnet, mit den Mitteln der Demokratie, mit ihrem Bildungsmonopol, mit ihrem Meinungsdruck, mit ihren ökonomischen Positionen, mit dem demokratischen Staatsapparat selbst, die positiven Auswirkungen des allgemeinen Wahlrechts zu nützen zu machen. Wo je dieses Zugeständnis gefährlich zu werden drohte, wie in Sachsen 1923 beispielsweise, da antwortet sie sofort mit dem Ausnahmegesetz, mit der praktischen Aufhebung des Zu-

geständnisses der „demokratischen Grundrechte“. Um die Rätebewegung für die Diktatur zu erschöpfen, bewilligte die Bourgeoisie die „Verankerung“ der Räte in ihrer Verfassung, das Bankrot von Betriebsrätesystem wurde geboren. An Stelle von sozialen Einrichtungen, an Stelle des Ausbaus der Sozialpolitik — Arbeitslosenversicherung und Fürsorge zur Verhinderung von Massenrevolten, eine Fürsorge, die die Arbeiter selbst bezahlen! Trotz eines Millionenheeres von Arbeitslosen ist sogar der Achtstundentag überall durchbrochen. Dazu die grauenvollen Auswirkungen der Mehrarbeit am fließenden Band, in der Rationalisierung.

14 Jahre nach dem Weltkriegsbeginn, nach den größten Umwälzungen der Weltgeschichte, nachdem angeblich Arbeitervertreter überall in den Positionen des demokratischen Staatsapparates sitzen, sind die Löhne der Spitzenvertreter trotz gewaltiger Mehrleistungen mindestens 10 Prozent hinter den Gröndelöhnen der Vorkriegszeit.

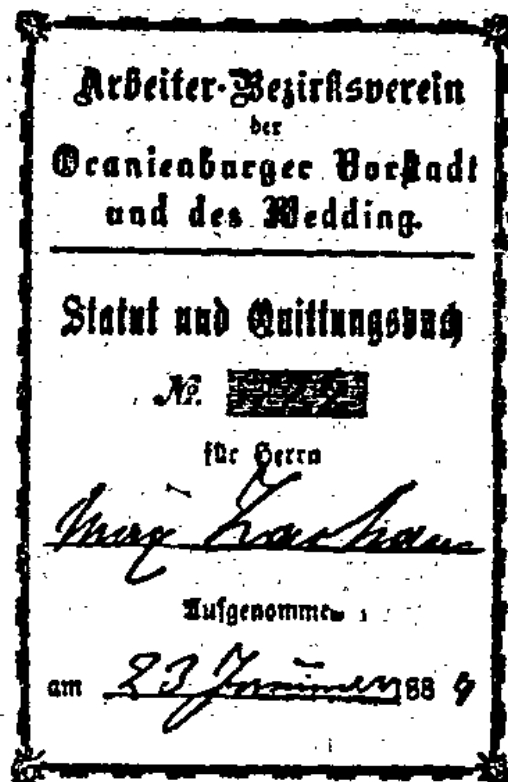
Und kein reaktionärer Bandit und Schnüffler der Bismarck-Zeit erreichte die Stufe der

### Kulturellen Reaktion

eines Koalitionsdemokraten wie Käß. Die Bismarcksche Reaktion kämpfte aus dynastischen und anderen Gründen gegen die Herrschaft des katholischen Pfaffenstums. Es bedurfte des Einzuges der Sozialdemokratie in den Bismarckschen Staatsapparat, damit Preußen sein Konkordat mit Rom abschleife.

10 Millionen bewilligte Bismarcks Ministerium für die Kirche im Jahre, noch vor dem Abschluß des Konkordats bewilligte das Ministerium des Bismarcks von 1928, des Sozialdemokraten Braun, für den gleichen Zweck 80 Millionen.

Das alles ist das Ergebnis der Politik derjenigen, die für sich das Erbe der revolutionären Zeit in Anspruch nehmen wollen. Und



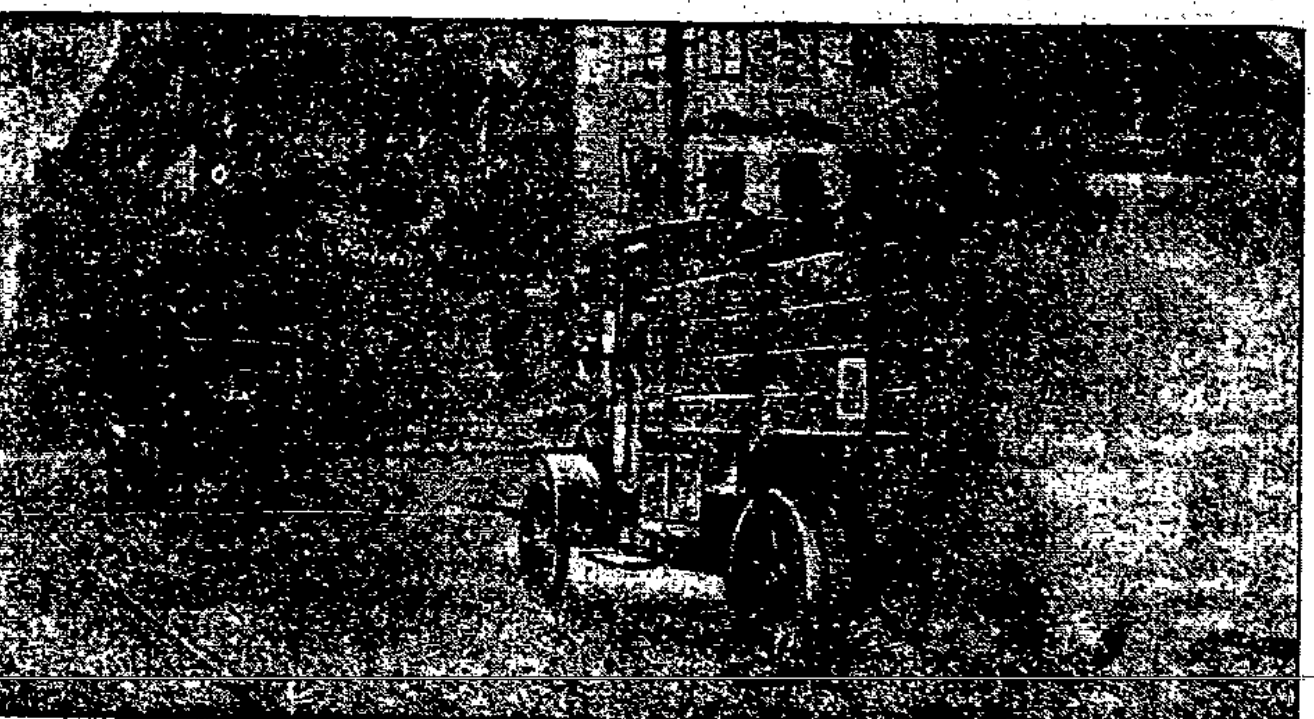
Statut und Quittungsbuch des Arbeiter-Bezirksvereins der Oranienburger Vorstadt und des Wedding

## Ausnahmegegesetz gegen Kommunisten vor 5 Jahren



### Reichswehreinmarsch in Sachsen

Vorposten der Reichswehr in Lastautos fahren in Dresden ein



### Hamburg:

Schupo besetzt von Arbeitern geräumte Barrikade

das nicht allein. Die Kriegskreditbewilliger von 1914, die Panzerkreuzerjunker von 1928, sie helfen außerdem dem neuen deutschen Imperialismus, den kommenden Krieg vorzubereiten, so wie Bismarck die Grundlagen für das Unglück von 1914 schuf.

80 Jahre nach dem kommunistischen Manifest, 50 Jahre nach dem Sozialistengesetz gibt es nur einen Erben, nur einen Sachwalter der revolutionären Traditionen der deutschen Arbeiterbewegung: es ist nicht der Mörder der deutschen Arbeiterklasse, die Sozialdemokratie, es ist der Führer der revolutionären Vorhut unserer Zeit, die kommunistische Partei. Darum zum Andenken an die Vorfahren, zur Fortführung und Krönung ihres Werkes: Heraus aus der Sozialdemokratie und — her zu uns!

## Anstelle Wilhelms und Bismarcks

Die SPD-Presse zitiert behaglich zur 50jährigen Gedenkstunde einen Brief Wilhelm Hohenzollerns, den dieser am 31. Dezember 1905 anlässlich der Marokko-Krise schrieb. Er rät darin, den Kriegsausbruch hinauszuziehen, da die Umbewaffnung der Armee im Gange sei und zunächst erst noch der Massenwiderstand gegen den Krieg, damals unter der Führung der Sozialdemokraten, gebrochen werden müsse. Er schreibt:

„Also ich möchte dringend raten, die Sachen so zu regieren, daß, soweit als irgend möglich, uns für jetzt die Kriegsentzündung erspart werde. Zudem kann ich in einem solchen Augenblick wie jetzt, wo die Sozialisten offen Aufruhr predigen und vorbereiten, keinen Mann aus dem Lande ziehen, ohne äußerste Gefahr für Leben und Besitz seiner Bürger.“

Erst die Sozialisten abschließen, köpfen und unschädlich machen — wenn nötig, per Blutbad — und dann Krieg nach außen! Aber nicht vorher und nicht a tempo.“

Die SPD-Presse setzt triumphierend hinzu:

„Wilhelm II. sitzt in Doorn im Exil, und die deutsche Sozialdemokratie regiert.“

Sehr richtig! Den nächsten Krieg vorzubereiten, das Leben und den Besitz der Bürger nach 1918 zu schützen, war Wilhelm nicht mehr berufen. An seiner Stelle, an Stelle seines Bismarcks, regiert — die Sozialdemokratie. Wenn nötig, per Blutbad. Erst die Kommunisten abschließen und dann erst Krieg nach außen. Aber nicht vorher und nicht a tempo. Genau unter dieser Parole vollzieht sich die Vorbereitung auf den nächsten Krieg, unter dieser Parole steifen die Späne seit den Tagen des Bluthundes Noske bis zur Panzerkreuzerbewilligung. Denn Wilhelm II. sitzt in Doorn, aber keine Sozialdemokratie regiert.



## Arbeiterpresse und Sozialistengesetz

Von Werner Sirch

Als das Sozialistengesetz am 21. Oktober 1878 im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht wurde und damit in Kraft trat, herrschte in der sozialdemokratischen Partei zunächst noch durchaus keine Klarheit darüber, wie dieses Gesetz zur Anwendung gelangen werde. Das ganze erste Jahr unter dem Sozialistengesetz stand ja im Zeichen solcher Illusionen, als ob die Partei sich auf den Boden des Gesetzes stellen und trotzdem ihre Agitation fortsetzen könne. So brachte der „Vorwärts“ in seiner Nummer vom 21. Oktober 1878 eine Erklärung an die Leser zum Ausdruck, in der er verkündete, er wolle weiter erscheinen und sich den Bestimmungen des Gesetzes, so schwer das fiele, anpassen. Schon die nächste Nummer des „Vorwärts“ vom 28. Oktober wurde, obwohl sie lediglich das Sozialistengesetz und das Verzeichnis der namenslichen Abstimmung über das Gesetz sowie ganz gleichgültige Notizen enthielt, verboten.

Dann folgte Schlag auf Schlag. Alle Blätter der Sozialdemokratie, soweit sie den Titel, den sie vor Erlaß des Gesetzes führten, beibehielten, wurden von den ersten drei bis vier Wochen vernichtet. Nur zwei Zeitungen, die schon vor Proklamierung des Gesetzes ihren Titel und ihren Charakter geändert hatten, in Offenbach und Nürnberg, konnten sich eine Zeitlang halten. Die übrigen Blätter, die den gleichen Versuch machten, wurden jedoch auch verboten. Ebenso in der Mehrzahl der Fälle neu erscheinende farblose Zeitungen an Stelle der verbotenen Organe. Die Tatsache, daß während des ersten Jahres des Sozialistengesetzes auf Grund der starken, in der Partei vorhandenen Illusionen, wie sie der ganzen Entstehung der deutschen Arbeiterbewegung entsprachen, der Gang zur Gesetzlichkeit abzwang, verhielt sich, daß von vornherein in Anbetracht ein Organ der Partei

Schreibweise Marx und Engels weitgehenden Einfluß nahmen, von starker Bedeutung werden. Trotz aller politischen Hausaufgaben, trotz aller postalltäglichen Schikanen drang der „Sozialdemokrat“ immer tiefer ins deutsche Proletariat ein. Gerade die Organisierung seines Verkehrs, bei dem das Proletariat mit den Waffen des modernen Verkehrs die Polizeiwirtschaft an die Wand drängte, ermöglichte zugleich, die Fäden der Organisation neu zu verknüpfen. Die „rote Feldpost“ arbeitete von Monat zu Monat geschickter und wurde zum Schrecken der reaktionären Behörden. Eine Fülle von kleinen Heldentaten der ungezählten namenlosen Kämpfer der deutschen Arbeiterbewegung in diesen Jahren sind mit dem Vertriebe des „Sozialdemokrat“ verknüpft. Ebenso manches tolle Zufallsstück. So wurde im März 1880 in Einbau von der Zollbehörde eine große Sendung, die aus einem kleinen Ort in Vorpommern nach einem fränkischen Städtchen adressiert war, angehalten, weil sie unter ihrem offiziellen Inhalt — Papierabfällen — eine Lieferung des „Sozialdemokrat“ enthielt. Die Zollbeamten brachten ihre Beute stolz im Keller der Zollbehörde unter. Doch voller Staunen mußten sie am nächsten Morgen feststellen, daß sie über Nacht „abgeholt“ worden war.

Im Februar des gleichen Jahres versuchte ein Polizeioberinspektor, einen Züricher Parteigenossen über die Expeditionsweg des „Sozialdemokrat“ auszufragen. Der ging scheinbar darauf ein, jagte den Polizeiführer und sein Gefolge an die belgische Grenze, während gerade eine große Schriftenlieferung über die schweizerische Grenze ging und lieferte die erhaltenen Bilderlinge an den „Sozialdemokrat“ ab, der darüber als „Von Schindler und Langohr im Deutschen Reich“ quittierte.

Auch in Magdeburg gab es ein lustiges Stück. Ein nationaler Buchhändler veröffentlichte mit polizeilicher Genehmigung eine patriotische Schrift, die aus Gründen der Irreführung auf rotem Umschlag den Titel trug: „Der Sieg der Sozialdemokraten oder die Idee Deutschland als Republik, von einem Parteifreunde.“ Schnell brachte man die gleiche Schrift mit dem gleichen Titel, aber mit einem Inhalt heraus, der des Sozialistengesetzes spottete. Erst als 25 000 Exemplare verbreitet waren, entdeckte die hohe Polizei, was sie angerichtet hatte. Was sollte geschehen? Am 9. Mai 1880 verfügte die königliche Regierung, daß die Schrift mit dem schwarzen Umschlag polizeilich gefaltet und die mit dem hellroten Umschlag verboten sei.

Solche und ähnliche Geschichten, wie sie die sozialdemokratische Literatur aus jenen Jahren des Sozialistengesetzes und Mehlings

„Geschichte der Deutschen Sozialdemokratie“ in Höhe und Fülle überliefert, zeigen, mit welcher Energie und unermüdbaren, nie erlahmenden Begeisterung die deutschen Arbeiter unter dem Sozialistengesetz lernten, auch die Methoden der illegalen Arbeit gegen den Staat und seine Organe anzunehmen, ohne sich doch in die fetterischen und verschwörerischen Irwege verlocken zu lassen, wie sie in seiner weiteren Entwicklung Most und andere propagierten. Es waren die Methoden bester revolutionärer illegaler Arbeit, die in den Jahren des Sozialistengesetzes aus der praktischen Erfahrung geschaffen wurden. Die Methoden, wie sie nachmalig in unerklärlicher Meisterhaft von den russischen Sozialisten, von der bolschewistischen Partei bis zur Niederlegung des Zarismus angewandt wurden. Die Methoden, die im heutigen Deutschland während des Parteiverbores der SPD. von Kommunisten gegen die Polizeibehörde der Sozialdemokraten Fritz Hart, Geberting und Konforten angewandt wurden. Deutlicher als durch diese Parallelen läßt sich schließlich der historische Beweis führen, mer die wirklichen Erben jener revolutionären Traditionen der deutschen Arbeiterbewegung aus den Zeiten des Sozialistengesetzes sind: nicht die, die sich Sozialdemokraten nennen und mit Bismarck-Methoden gegen die revolutionäre proletarische Bewegung arbeiten, sondern die Partei der proletarischen Revolution, die Partei des Marxismus — die SPD!



59. Karikatur von Schindler „Der Wähler Sabel“

Advertisement for a party meeting in Berlin, titled 'An unsere Freunde und Parteigenossen in Berlin.' It contains text about a meeting on the 21st of the month, discussing the current situation and the party's goals.

## Gefangenenerbefreiung

Von Otto Braun  
3. Zt. Moskau

Das Untersuchungsgefängnis Berlin-Moabit ist ein mächtiges, freiliegendes Gebäude, das seine Flügel aus rotem Backstein sternförmig nach fünf Seiten ausstrahlt. Den fünf Meter hohen Mauern, die es umgeben, sind auf allen Seiten stark gesicherte Dienstgebäude vorgelagert. An 1500 kleine eisenvergitterte Fensterchen reihen sich aneinander, hinter deren jedem ein Gefangener hockt.

In diesem Moabit, in einer kleinen, lichtlosen Einzelzelle, verbrachte ich 1 1/2 Jahre unter der Anklage des Hochverrats. Ein halbes Duzend Genossen, mit mir im Herbst 1926 verhaftet, mußten nach monatelanger Haft der Freiheit wiedergegeben werden, weil es selbst Bogt, dem berühmtesten Untersuchungsrichter des Reichsgerichtes, nicht gelang, genügend belastendes Material gegen sie zu sammeln.

Um mich rührte sich nichts. Genossen: Kommunisten, rote Frontkämpfer, kamen und gingen ins Strafgefängnis, manche auch in die Freiheit. Ein Jahr dauerte die Voruntersuchung. Niemanden sah ich während dieses Jahres, als den Rechtsanwalt, den Bogt lauernd überwachte, und als die Genossen von der roten Hilfe, deren regelmäßige Besuche die lebende Verbindung mit der politischen Außenwelt draußen darstellten.

Und manchmal hörte ich abends in den Straßen um Moabit das Geklirr unserer Demonstrationen, die vertrauten revolutionären Lieder aus Tausenden von Kehlen, oder die Schallmeintapfeln der roten Frontkämpfer und die Massenpredschöre, fordernd, drohend: „Amnezie! Heraus mit den politischen Gefangenen!“

Nach einem Jahr durfte ich meine Frau, Olga Benario, sehen. Die Überwachung durch die Gefängnisbeamten genügte jedoch Herrn Bogt nicht. Also wurde ich zu jedem Besuch ins Gerichtsgebäude vorgeführt, und im Arbeitszimmer des Untersuchungsrichters fand die Unterhaltung statt.

Inzwischen reizerte sich draußen, angesichts der bevorstehenden Reichstagsauflösung, der hartnäckige Kampf, den Partei und rote Hilfe um die Amnestierung der politischen Gefangenen führten, ausbrach. Als der scharfsichtige Verrat der Sozialdemokraten sie zum Scheitern brachte, ging ein Sturzgeheul durch die Massen der Arbeiter draußen und drinnen in den Gefängnissen. Und aus dieser Erbitterung, die nach einer kühnen, demonstrativen Tat geradezu drängt, wurde der Plan meiner „gewalttätigen“ Befreiung aus dem Gefängnis geboren.

Einige tapfere junge Arbeiter fanden sich zusammen mit Olga Benario und bauten ihren Plan gerade auf jenem Umstand auf, der als besondere Sicherheitsmaßnahme gedacht war, der Vorführung ins Gerichtsgebäude. Denn im Gefängnis selbst war wenig zu machen. Ein Hüfarenreich mußte es sein, ein Ueberwachungskomp am hellen Tage, der alle Welt auftrüttelte und den Leuten und Denkschwämmen zwang, sich mit der Frage der politischen Gefangenen und dem sozialdemokratischen Amnestieverrat zu beschäftigen.

Am Morgen des 11. April 1928 wurde ich wieder zum Untersuchungsrichter vorgeführt. Die Unterhaltung mit Olga hatte kaum begonnen, als sechs gutgekleidete Männer ins benachbarte Zimmer einbrangen, das vom Korridor erreichbar ist, und hastig um eine Unternehmung baten. Der überwachende Beamte, durch das Stimmengewirr aufmerksam gemacht, trat in die Verbindungstür, als ihm und seinen Kollegen schon der scharfe Ruf entgegen tönte: „Hände hoch!“

In diesem Moment setzte ich über die Barriere, gewann die Verbindungstür, durchstieß das zweite Zimmer, in dem ein wildes Handgemenge tobte und hand im Korridor, Olga dicht hinter mir.

Aber in den Sekunden zwischen Kurz und Zugriff hatte der eine Beamte hysterisch sein „Hilfe! Hilfe! Heberfall!“ gerollt. Alarmglocken schrillen aus allen Zimmern und Gängen, die

Beamten Hefen verwirrt durcheinander, niemand wußte, was los war.

Olga und ich an der Spitze, gebekt von den übrigen Genossen, nahnten wir uns einen Weg durch das Lohwobobu, der Beamte am Gitter, das den Korridor zu den Untersuchungsrichtern absperrt, flog zur Seite, vorbei am Hauptportal, an dem die Waage sich mit den Schlüsseln abplagte, ging es zu einem Nebenausgang, dem gemäßlich ein bedächtiger Justizwachmeister mit dem klirrenden Schlüsselbund zuschritt, und aufatmend standen wir auf der Straße.

Hinter uns verebbte das Schreien der Krillerpfeifen, das Schreien und Lachen. Nur der Genosse Philipp, der uns alle mit erhabener Pistole im Rücken gebekt, die Kufmerksamkeit der Meute von uns abgelenkt und auf sich konzentriert hatte, fiel mit knapper Not in die Hände der Verfolger.

Frei! Aber geht, wie in Deutschland kein Massenüberbegehrt wird. 5000 Goldmark schrieb der Oberrechtsanwalt als Belohnung aus, und der sozialdemokratische Polizeipräsident schickte seine Spürhunde zu Hunderten aus. Auf jedem Bahnhof, an jeder Anschlagtaule prangte der Stedbrief, aber nicht lange, denn nachts zerfährten die Arbeiter die Bilder. Aus den Kinos mußten die Stedbriefe unter dem wütenden Pfeifen des Publikums verschwinden.

Die Bourgeoisie schäumte Rage. Allen voran der sozialdemokratische „Vorwärts“, der uns Banditen und Räuber schimpfte und eine wüste Verleumdungskampagne gegen mich begann.

Aber so einig waren die allgemeinen Sympathien der Bevölkerung bis weit in die bürgerlichen Kreise hinein, so unüberdäglich komisch die verzweifeltsten Anstrengungen der Polizei, die täglich die absolute Ergebnislosigkeit ihrer Bemühungen melden mußte, daß die geschäftstüchtigen Redakteure einschwenkten und mit schlagwortreichen Lächeln der Stimmung der Massen Rechnung tragen mußten. Und als gar bekannt wurde, daß die Revolber ungeladen waren, daß einhundert Polizei- und Justizwachmeister vor ein paar leeren Revolverläufen kapituliert hatten, da erhob sich ein bestellendes Lachen über Berlin, das die Redakteure der SPD-Presse und der großen „demokratischen“ Zeitungen zwang, ihren Angriff gegen das Reichsgericht und Herrn Bogt zu wenden, die 1 1/2 Jahre brauchten, um die Anklage gegen einen Kommunisten zu erheben.

Die Arbeitererschaft aber jubelte offen. Niedergerückt von der jahrelangen, ermüdenden Kleinarbeit, von den massiven Angriffen der Bourgeoisie, von dem täglichen Verrat der SPD, gewannen sie einen neuen, revolutionären Impuls, der sie befähigte, ihre aufreibende Arbeit für die Revolution freudig zu verrichten und — vor allem — mit verbesserter Kraft ihre Stimme für die politischen Gefangenen zu erheben.

Unmöglich, die Solidarität der Arbeiter zu beschreiben, die Olga und mir ein Obdach vor den Verfolgungen der Polizei- und Spitzel-elemente boten. Vier Wochen verbargen wir uns in Berlin, während der Kleinarbeit der Regierung Straßen und Schienenstränge übermachte, Grenzstellen mit Kriminalbeamten aus Berlin besetzten, Duzende harmloser Bürger in ganz Deutschland verhaftete und ihre Subjekte sogar in angrenzende Länder schickte.

Alle vier Tage wechselten wir in diesen vier Wochen unsere Quartiere, und jeder dieser zum Teil parteilosen Arbeiter tat, was er nur tun konnte, und lagte grimmig über die 5000 Goldmark, die ihm von allen Erträgen entgegenhielten.

Dann kam der Tag, da wir nach umständlichen Reisen in Moskau, der roten Hauptstadt der Proletariat, anlangen.

Herr Bogt aber, der blamierte Untersuchungsrichter, der Lobfeind aller revolutionären Arbeiter in Deutschland, bekam seinen verdienten Lohn: er mußte gehen.

geschaffen wurde, dessen illegaler Vertrieb in Deutschland organisiert werden konnte. Hiergegen wehrte man sich in den führenden Kreisen zunächst mit Händen und Füßen, und es ist bekannt, wie sehr diese Resistenz von Marx und Engels verurteilt wurde. Gegen Ende des Jahres 1878 waren 45 sozialdemokratische Zeitungen endgültig unterdrückt.

Der nächste Schlag Bismarcks, die Verhängung des kleinen Verlagerungsverbotes über Berlin gemäß § 28 des Sozialistengesetzes, die am 28. November erfolgte, brachte dann eine gewisse Wendung zum Besseren. Die falligen Hoffnungen auf eine Möglichkeit, im Rahmen des Gesetzes weiter zu arbeiten, wurden durch Bismarcks Gewalttat am besten widerlegt. Andererseits veranlaßten die Ausweisungen aller bekanntesten Parteigenossen aus Berlin indirekt die Gründung von zwei ausländischen Organen. Das eine war die Wochenchrift, die Karl Sirch unter dem Titel „Die Laterna“ in Brüssel herausbrachte, das andere „Die Freiheit“, die Johann Most in London gleichfalls als Wochenchrift erscheinen ließ. Die erste Antwort Bismarcks war eine Verfügung des Generalpostmeisters, durch die das verfassungsmäßige Briefgeheimnis durchbrochen wurde und die Postbeamten zum Kampf gegen die ausländischen Zeitungen der Sozialdemokratie zu Helfershelfern der politischen Polizei entwürdigte wurden. Die zweite Maßnahme war ein Druck auf die belgische Regierung, die im März 1879 Karl Sirch aus Brüssel auswies. Doch führte er seine „Laterna“ in London weiter.

In jener Periode bemühte sich „Die Laterna“ durchaus, im besten Einvernehmen mit der Partei zu wirken, während Most bereits auf eine revolutionäre Taktik drängte. Trotzdem wäre es sicher möglich gewesen, damals eine Einigung mit Sirch, wahrscheinlich auch mit Most zu erzielen, wenn nicht bei den leitenden Parteikreisen in Deutschland noch immer jene verkehrte Abneigung gegen das Erscheinen eines ausländischen Parteiorgans überhaupt bestanden hätte. Unter dem Druck der Arbeiter entschloß man sich schließlich, im Sommer 1879 ein offizielles Parteiorgan zu schaffen, das in der Schweiz, und zwar in Zürich, wo die schweizerische Arbeiterbewegung eine eigene Druckerei besitzt, erscheinen sollte. Am 28. September erschien dann die erste Probenummer des „Sozialdemokrat“, Internationalen Organ der Sozialdemokratie deutscher Sprache.

Damit war ein entscheidender Schritt getan, um die Schwächen zu überwinden, die sich auf Grund der allgemeinen ideologischen Unreife der deutschen Arbeiterbewegung im ersten Jahr des Sozialistengesetzes nur zu deutlich gezeigt hatten. In der heroischen Entwicklung, die die sozialistische Bewegung Deutschlands in den Jahren des Sozialistengesetzes nahm, sollte die Rolle des „Sozialdemokrat“, auf dessen



# Oberschlesien im Blicklicht

Vor der Mai-Wahl hat die Sozialdemokratische Partei versucht, mit Hilfe von Seltsamkeit für die Liste 1 zu machen. Der Scheitern Erfolg, den die SPD dabei hatte, veranlaßte nun die Parteiführung, den die SPD-Mitglieder zur Aufstellung ihrer Mitgliederbestandes zu greifen. Allmählich werden die alten Papas aus, die Jungen wollen nicht leihen. Also, was tun? Einen genialen Einfall hatten die Parteiführer in Kreuzburg und Umgebung, Abende mit Vorträgen über Maggotterzeugung und Rossproben zu veranstalten. Wie wir hören, ist die gesamte männliche Bevölkerung in Kreuzburg von 14 bis 85 Jahren den Parteiführern beigetreten. Die Frauen haben durch eine Eingabe an den Reichspräsidenten gegen ihre Zurücksetzung protestiert und ihre Aufnahme in die Parteivereine mit gleichen Rechten gefordert.

Gewiß ist der Gedanke, mit Maggotterzeugung neue Mitglieder zu werben, durchaus originell. Seine Originalität wird lebendig durch den Gedanken, die kirchliche Trauung der Eheleute mit der ersten Abreise zu verbinden. Im frommen Karz bei Beuthen ist dieser Gedanke bereits verwirklicht worden. Dort sollte ein junges Paar aus Kirche fahren. Unblich entschuldigte sich die Braut für einige Minuten und überreichte kurz darauf die anwesenden Gäste mit der Mitteilung, sie habe jeden einem Jungen das Leben geschenkt, die Trauung werde verschoben und finde erst gemeinsam mit der Taufe statt.

„Nebel eure Feinde“, predigt die Bibel. Die ober-schlesischen Pfarrer predigen etwas anderes. „Gasset eure Feinde, insbesondere, wenn es revolutionäre Arbeiter sind“, ist der Grundsatz der ober-schlesischen Geistlichen. Welch tolle Blüten dieser Hag-treib, zeigt folgendes Beispiel: In Wobersdorf verstarb der Vorsitzende des Arbeitervereins. Er war beiläufig kein Kommunist. Er gehörte noch der Kirche an und sollte mit allen kirchlichen Ehren begraben werden. Katholisch

spendete der Sportverein einen Kranz. Da die Vereinsfahne rot-grün ist, trug der Kranz eine rot-grüne Schleife. Sofort verlangte der Kaplan die Entfernung der roten Schleife. Der Hinweis der Kranzträger, es handele sich nicht um eine vollständige, sondern lediglich um eine Vereinsfahne, vermochte nicht den Pfarrer zur Bestimmung zu bringen. Der Ältere gibt nach, dachten die Sportler, und wollten auf dem Wege zur Kirche die Schleife zusammen. Nach dem Verlassen der Kirche würde sie wieder ausgetauscht. Der in höchster Erregung geratene Pfarrer gab den Totengräbern sofort Befehl, den Kranz wegzunehmen, falls die Sportler sich erdreisten sollten, ihn auf das Grab ihres toten Freundes zu legen. Um die Vernichtung des Kranzes zu verhindern, blieb den Sportlern nichts anderes übrig, als die Schleife abzureißen und ins Grab zu werfen. Wie wir hören, waren mehrere Kirchengangarten die Antwort auf diesen Koßkoller des „Bekehrten Gottes auf Erden“.

Ein fürchterliches Schicksal hat dieser Tage die Sozialdemokratische Partei Oberschlesiens getroffen. Infolge der Sabotage der bäuerlich-sozialdemokratischen Einheitsfront war es der revolutionären Arbeiterschaft nicht möglich, die erforderlichen 4 Millionen Stimmen zum Volksbegehren gegen den Panzerturm aufzubringen. In den Kreisen der sozialdemokratischen Wogokratie aber herrschte darüber eitel Freude. Selbst Inblanieränge wurden aufgeführt. Und da geschah etwas, was die helle Freude in tiefe Trübsal umwandelte. Die Rebatteure des „Volksblattes“ waren vor Freude übergegangen und sollen in nächster Zeit nach Kost gebracht werden. Vorläufig üben sie ihre Tätigkeit aus. Wie die Ergebnisse dieser Selbstgespräche aussehen, sei durch folgende zwei Kostproben illustriert:

Am 13. Oktober erschien im Hindenburg Teil des „Volksblattes“ ein Artikel mit der Überschrift „Das Seelenleben der Juden“. Die einleitenden Sätze lauteten: „Der Katholische

Deutsche Frauenbund hat seinen Vortragstag... redigiert.“ Danach wird mitgeteilt, daß der Vortrag des Redners sehr einbrütlich gewesen sei, der Saal sei bis auf den letzten Platz besetzt gewesen, und die Zuhörer spendeten großen Beifall. Man sieht, daß insolge ihrer Selbstgespräche die „Volksblatt“-Redakteure nicht mehr wissen, ob sie ein katholisches oder sozialdemokratisches Blatt redigieren. Sie lassen eben alles sehen, was die Post ihnen bringt.

Einige Tage später erschien im „Volksblatt“ unter Beuthen ein Artikel, dessen erster Teil lautete: „Daß die Kapellen es mit der Wahrheit nicht genau nehmen, ist bereits zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Sie bemühen sich oft nicht einmal, den Samen der Wahrheit vorzutauschen. Der Bauarbeiterzeitung, den sie lesen wollen, um die Arbeiter für ihre egoistischen Parteizwecke vorzuspannen, gibt ihnen eins an den Haaren herbeigelegene Gelogenheit, sich an der Sozialdemokratie zu reiben. Offenbar aus Eitelkeit darüber, daß ihnen die SPD die arbeiterverräterischen Absichten durchkreuzt hat. In ihrem Unwillen gehen sie sogar in lächerlicher Weise dazu über, Personen anzugreifen, die mit dem Bauarbeiterzeitung absolut nicht das geringste zu tun haben. In einem „Beuthener Jahrbuch“ überschriebenen Artikel der kommunistischen „Freiheit“ (Nr. 3) wird gegen den Wert des Volkshauses in Beuthen des Kommunismus erhoben, er sei nicht davor zurückgeschreckt, gegen die Strellenden Schupo zu holen. Social Worte, soviel bewußte Lügen.“

Wir können nicht behaupten, daß diese Beschuldigung im „Volksblatt“ eine bewußte Lüge der „Volksblatt“-Redakteure ist, einfach deshalb, weil sie nicht wissen, was sie tun. Als sie noch klar bei Verstande wären, da wüßten sie ebenso gut wie wir, daß die „Freiheit“ ein kommunistisches Organ ist und die kommunistische Partei keinerlei Einfluß auf die anarcho-individualistische Rebatteure dieses Blattes besitzt. Ja, ja, was die Freude so manchmal anrichten kann.

## „Korruption unter der kommunistisch-mieterschülerischen Mehrheit in Hindenburg“

Unter dieser Überschrift versucht im „Volksblatt“ ein sozialdemokratischer „Schriftsteller“, die Schande und Reaktion der SPD mit den bürgerlichen Parteien zu bedenken. Der Artikelsschreiber hat ein besonderes Interesse, falsche Behauptungen, die schon vor Jahren widerlegt worden sind, noch einmal anzuführen und möchte nach der Methode „Nacht den Dieb“ vor den Augen der Arbeiter die eigenen Fehler verdecken.

Die Kommunisten sollen an den Wahlen, die vom Magistrat der Stadt im Jahre 1925 verschuldet wurden, schuld sein. Es ist notwendig, auf diese Behauptungen mit ihren Begleitumständen der Reihe nach einzugehen.

Der wahre Sachverhalt ist doch folgender: Die Kommunisten sind im Mai 1924 mit 15 Mandaten in das Stadtparlament gekommen. Später trat ein weiteres Mitglied zur kommunistischen Fraktion über. Die Kommunisten hatten mit dem Mieterschutz 26 Sitze und die einfache Mehrheit. Nur selten und in bestimmten Fragen kam es vor, daß beide Parteien zustimmten. Meistens stand die kommunistische Fraktion allein da. Daß die Freundschaft der SPD mit dem Mieterschutz nicht weit her war, beweist die Tatsache und der Versuch des Mieterschutzes, den Genossen Jendrosch als Vorsteher vermittelte eines vom Mieterschutz geforderten Antrages, den auch die anderen Parteien unterstützten, von seinem Posten zu stürzen. Die zweite Tatsache gegen die angebliche Freundschaft ist, daß Genosse Jendrosch als Vorsteher den Stadtrat Oshmann vom Mieterschutz bis vor den Staatsanwalt bringen mußte. Die Haltung und Arbeit des Mieterschutzes ist ja bei den letzten Kommunalwahlen am 13. Februar 1927 von der Wählerschaft in richtiger Weise eingeschätzt worden. Seine Mandate sanken von zehn auf zwei.

In den Jahren 1924, 1925 und 1926 war der Magistrat vollkommen entlehrt. Der 1. Bürgermeister Jeneil war schwer krank und wurde vom Stadtrat Tobias vertreten. Der Tobias kennt, weiß, daß er nicht über besondere Fähigkeiten klagen kann, im Gegenteil, Tobias hat seine mangelnden Kenntnisse immer wieder durch Sabotage der Stadtverordnetenbeschlüsse zu ersetzen versucht. Neben Tobias saßen im Magistrat die anderen bekannten besoldeten und unbesoldeten Herren. Im Magistrat war jedenfalls der überwiegende Einfluß der bürgerlichen Parteien garantiert, denn obwohl die SPD im Parlament 16 Mandate hatte, wurden die unbesoldeten Magi-

stratsmitglieder der SPD, vom sozialdemokratischen Minister Severing nicht bestätigt. Severing war es, der trotz der Beschwerden und Kenntnis der Dinge, auch den mit Mehrheit gewählten 2. Bürgermeister König nicht bestätigte, bloß weil er kommunist war. Die Stadtverordnetenversammlung konnte beschließen, was sie wollte, die Beschlüsse wurden sabotiert. Entweder vom bürgerlichen Magistrat oder auch von der Aufsichtsbeförde. (Siehe Bürgerrechtsübernahme für Deichsel.) Es kam sowohl dem Magistrat als auch der bürgerlichen Aufsichtsbeförde nur darauf an, die Arbeit und das Ansehen der Kommunisten in den Dreck zu ziehen. Der Magistrat machte seine Politik auf eigene Faust und ganz bewußt. Er hat diese Politik nicht nur in der Zeit als die Kommunisten im Stadtparlament saßen, sondern schon vorher als Dissowitz, die „gutunterrichtete Selte“, noch Vorsteher war, getrieben. Herr Dissowitz hat nichts gesagt, als der Magistrat eine 100 000 Quadratmeter große Sandwüste bei Sosniga zum Preise von 400 000 Mark gekauft hat, trotzdem Geld in der Nachbarschaft nur 0,75 Mark pro Quadratmeter gezahlt hatte. Mit dem Grundstück von Sosniga war es nicht besser.

Heute, nachdem der Magistrat voll aufgeföhrt und überfüllt ist, nachdem sich das Zentrum mit der SPD auf Begeh und Verderb verbunden füßt, geht die alte Politik weiter. Die Steuergelder werden zu Zehntausenden verpulvert. Entweder unnütze Bauten, oder auch solche, die jede Fachkenntnis vermissen lassen und daher ungeheure Summen verschlingen, werden aufgeführt. Es fällt einem Magistratsmitglied ein, daß man in Dresden eine Ausstellung machen müßte, die 30 000 Mark kostet, daß für den Empfang Hindenburgs über 30 000 Mark ausgeworfen werden, daß Grundbesitz teuer gekauft und dann umsonst an die bürgerlichen Vereine gegeben wird.

Die Politik des Zentrums gemeinsam mit der SPD ist für die Steuerzahler ein Anlaß, dagegen Sturm zu laufen. Die Kommunisten, die angeblich mit dem Mieterschutz regiert haben, lehnen jede Gemeinschaft mit dem Bürgerblock und der SPD ab. Sie sind auf die Stellung der SPD zum Bürgerblock nicht neidisch. Die Sozialdemokratie kann durch ihre Politik der Arbeiterschaft nur immer deutlicher beweisen, daß sie ein Teil und der linke Flügel des Bürgertums ist. Daran wird sie auch durch die rabiaten Verleumdungen gegen die Kommunisten nichts ändern.

### Gleiwitz

#### Christliche Gabiken als „Erzieher“

Eine besondere Wille scheint der Lehrer Wielawa von der Heiligen Hiltzschule zu sein. Er vermahnt dauernd das Klassenkennzeichen mit einem Kränzenhof, die Schüler mit Rektionen. Bei jeder Gelegenheit beschimpft dieser „Erzieher“ die Schüler mit Ausdrücken, wie „Schwuppel wuschler“, „Welle verflucht“, „Monaide“ usw. Ein Kind, das nicht zur Schule kam und beim Wiedererschweilen trante Hüß als Entschuldigung angab, wurde um die Wände geschlagen, so daß es ins Krankenhaus kam und dort operiert werden mußte. Ein anderes Kind wurde zur Tafel gerufen. Als es fragte, was es schreiben sollte, würgte Wielawa das Kind und schlug es mit dem Kopfe gegen die Tafel, daß es erheblich verletzt wurde.

Diese rassistische und barbarische Behandlung stellt die christlichen Erzieherinnen in das rechte Licht, ist doch dieser Mensch die zum Gohn noch Redakteur des „Jugendfreundes“.

Wir protestieren im Namen der Arbeiterkinder auf das Entschuldigendste gegen eine derartige Behandlung unserer Kinder. Wir fordern, daß dieser Unmensche (von der übrigen Lehrerschaft wird er nicht anders als „Herr Graf“ betitelt) sofort zur Verurteilung gelangt wird. Die Arbeiterkinder aber mögen aus dieser Lektüre lernen, daß sie mit den Kommunisten für Verwirklichung der Schule kämpfen müssen.

#### Arbeiterklub gestört

Am Montag, dem 15. Oktober, wurde an der Ecke Freiwiliger Straße und Neubausstraße ein Kind von einem herunterfallenden Siegel des Neubausstrahrs (ausführendes Baugeschäft ist Hyggel) getötet. Der Siegel fiel vom ersten Karre des Aufzuges herab. Dieser Vorfall gibt ein Zeugnis von den nachlässigen und oberflächlichen Arbeiten der hiesigen Bauhölle. Es könnte doch sonst unumge-

lich vorkommen, daß an einer so sehr verkehrreichen Ecke ein unversehrter Bauaufzug genehmigt wird. Wenn auf der Wilhelmstraße oder Friedrichstraße ein Haus gebaut wird, ist die Baupolizei viel besser als dem Posten. Hier aber in dem ausgeprägten Arbeiterviertel hält es weder die Baupolizei noch ein Baukontrollant für nötig, den Aufzug verschalen zu lassen, noch ein Fängergelüst anzubringen. Wir machen den Bauunternehmer Hyggel, den beamteten Baukontrollleur und die Baupolizei für den Tod des Kindes verantwortlich. Die Leute, die sich sonst nicht genug für die Verhütung des § 218 einsetzen, spielen hier mit dem Leben und der Gesundheit der Arbeiterkinder.

### Hindenburg

#### „Willkommen guter Vöter, keine treue Herde“

Hindenburg, eine der „schönsten“ Städte in der „freiesten“ Republik, ist mit Elend überschattet. Der „Ketter“ Hindenburg, der Polizeimeister Grzejnitski, der Verkehrsminister Guérard haben uns besucht, und nun auch noch der schlesische Kirchenrat Vertman aus Breslau mit Weibe und Firmung. Die Hindenburg Zentralkomitee wissen ihn und auch sich selbst tadellos einzuführen. Das haben sie durch die Ehrenpforte mit dem obigen Inhalt an der Annahrücke bewiesen.

Er ist für sie unbedingt wie im Neuen Testament „der gute Vöter“, obwohl man hier nicht sagen kann, daß er „sein Leben für sie opfert“. Und die Hindenburg Gläubigen fühlen sich unbedingt und einheitlich als die „treue Herde“. Schöner wäre die Sache noch, hätte man diesem symbolischen Spruch noch das Wörtchen „Ehase“ angefügt. Selbstkenntnis soll ja der erste Schritt zur Besserung sein. Aber soweit die Gläubigen von dem Zentrum in Frage kommen, kann man wohl sagen, daß hier jeder Besserungsversuch am untauglichen Objekt vor sich geht. Sie fühlen sich wohl in der Rolle der „Herde“ und werden auch in der Zukunft noch lange eine solche bar-

stellen. Allerdings beginnt auch im ober-schlesischen Dunkel das Licht der Erkenntnis Bahn zu brechen, und es werden nicht wenige, denen der Inhalt der Empfangspforte nützlich in die Nase fließt.

Achtung, Parteigenossen! Am Sonntag, dem 21. Oktober, vormittags 10 Uhr, im Lokal Roth, Paulstraße, 111, ein allgemeines Mitgliederversammlung. Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht. Die Ortsleitung.

### Beuthen

#### Die Armen und der Hindenburgtummel

Es ist gerade ein Monat vergangen, seit „Er“ Oberschlesien mit seinem Besuch „beglückt“ hat. Was haben die Spieler, angefangen bei den Monarchisten bis zu den Sozialdemokraten, nicht alles angestellt. Sie haben sich förmlich überlagert, um den „Ketter“ in würdiger Form zu empfangen. Das teuflische Herz schlug vor Sonne in von Patriotismus geschwollener Brust. Die Kommunen haben gegen die Stimmen der kommunistischen Behnauende hinausgeworfen, um die ganze elende Umgebung des Industriebezirks zu „verschönern“, Elend zu verdrängen und Begeisterung auszulösen.

Armut, Elend und bittere Not kümmeren die Kommunalbehörden einen Dreck. Sie weitterferten, um „Ihn“ zu feiern. Wie haben damals schon geschrieben, daß er und auch die ganze Kuffe, die man unter hohem Kostenaufwand aufgestellt hat, verschwinden und schon am nächsten Tage das alte Elend aus allen Ecken greifen wird. Wir können heute nach einem Monat schon beweisen, wie sehr wir recht hatten und wie die Kommunalbehörden die Not lindern wollen. Nachfolgendes Aufruf veröffentlicht der Presseklub der Stadt Beuthen:

„Gedenkt unserer sterbenden Armen! Spenden Kleiner, Großer, Kleiner, Kleiner! Kleiderstammeln und des hiesigen Wohlstandes vom 22. bis 27. Oktober 1928. Abholungszeiten werden noch bekanntgegeben.“

Das ist alles, was der Magistrat der Stadt Beuthen unter Führung des frommen und nachsinnenden Zentrums für die Armen übrig hat. Für Hindenburg 50 000 Mark — für die Armen wird gebittet. Die werktätige Bevölkerung muß diese Politik erkennen und durch einheitlich organisierten Kampf diese Verhältnisse ändern. Der „Ketter“ wird nicht helfen. Ihr Armen, Friedernden und Ausgebetteten müßt selbst Hand anlegen.

### Kreuzburg

#### So wohnen Proleten

„Jedem Deutschen eine gesunde Wohnung“, so oder ähnlich lautet die Reichsverfassung. Doch die Praxis lehrt uns anders. Wir nehmen heute das Haus Ring 43/44. Da ist ein Vorder- und ein Hinterhaus. Im Inneren wohnen nur Arbeiter. Schon der enge Hof, der noch mit Rissen und sonstigem Zeug verdeckt ist, ist ein trauriges Bild. Beim Treppenaufgang muß man absteigen, daß man sich nicht die Welle bricht. Sämtliche Stufen sind abgetreten. Geht man nun einige Schritte treppauf, so bleibt man entsezt stehen und verstopft die Nase mit dem Lachemuch. Der Grund hierzu ist eine ganze Welle von „Wohlgütern“, die aus den sich unten befindlichen Kojetten kommen. Der Gestank zieht sich bis oben in die letzten Stufen hinauf. Die Kojetten haben keine Spülung. Es kommen des öfteren Verschmutzungen vor. Auch die Wohnungen selbst. Die Kojetten sind in den meisten Stufen dunkel. Dazu kommt noch, daß die Decken und Wände alles andere als weiß sind. Ein Weizen ist nicht möglich, da sonst der Müß abfällt. Besonders an den Außenfronten nach dem Hof oder der Straße sind die Decken gediegen. Es besteht die Gefahr, daß ein Mieter zum anderen durchfällt. Hinzu kommt noch die Kälte und Hitze. Von dem Ungeziefer wollen wir nicht erst sprechen. Ein weiteres Uebel ist die Autogarage des Herrn Hauswirts. Fast täglich großes Autoputzen. Dabei wird minutiös der Motor laufen gelassen. Benzingestank verpestet die Luft. Die Mieter wohnen also buchstäblich in einem Stall. Von allen Seiten Gestank. Wir fragen die Gesundheitsbehörde, was sie zu diesen Zuständen sagt.

Der freie Turn- und Sportverein „Vorwärts“ hatte am vergangenen Sonntag den Bruderverein „Freie Sportvereine Gleiwitz“ zu Gast. Das Spiel hing auf dem hiesigen Sportplatz am Stadtwalde. Durch die Jahreszeit der Gäste konnte Kreuzburg in den ersten 10 Minuten ein Tor für sich buchen. Dann konnte bis Halbzeit kein Tor erzielt werden. Nach der Halbzeit drängte Gleiwitz, um den Ausgleich herbeizuführen. Die Angriffe scheiterten an der schlag-sicheren Verteidigung Kreuzburgs. Auch der Torwart rettete manche kritische Situation durch seine gute Jangtechnik. Kurz vor Schluß gelang es dem Halblinien, das Resultat auf 2:0 für Kreuzburg zu erhöhen. Der Unparteiische konnte nicht befriedigen, was wohl auch auf die gleiche Kleidung beider Mannschaften zurückzuführen war. — Die Handballmannschaft fuhr nach Sosniga, um den dortigen Bruderverein bei seinem Sportfest zu unterstützen. Sie spielten dort



gegen die erste Handball der Freien Turnerschaft Oppeln. Die Mannschaft konnte durch die Schuld einzelner Nummern nur mit 9 Mann und mit starkem Erfolg antreten. Dementsprechend war auch das Resultat, welches die Oppelner mit 11:1 für sich entscheiden konnten. — Am heutigen Sonntag lagert die gleiche Mannschaft nach Groß-Strehlitz, um dort gegen den Freien Sportklub zu spielen.

### Ost-Oberschlesien

**Räubergang.** Vergewaltigt. Ein 16-jähriger junger Mensch wurde hier festgenommen, weil er dringend verdächtig wird, ein 17-jähriges Schulmädchen überfallen und vergewaltigt zu haben.

— Bei einem ehelichen Streite rief ein Ehemann seine Frau mit dem Messer so schwer, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

**Aggrav. tödlich überfahren.** Ein 4-jähriges Kind aus Mojany wurde von einem Personenauto überfahren und erlitt so schwere Verletzungen, daß es infolge Verblutung verstarb.

### Briefkasten

An mehrere. Infolge Stoffmangel konnte eine Anzahl Briefen nicht in der Wochenausgabe veröffentlicht werden.

dem schon milden Antrag des Staatsanwalts von 1 Jahr Gefängnis wurde der Angeklagte zu 6 Monaten Gefängnis bei Anrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft und Strafaussetzung nach Verbüßung von weiteren 2 Monaten verurteilt.

### Lehrer Barzcha vor Gericht

Aus Goslawitz wird gemeldet: Am 16. Oktober waren die Kinder mit den Eltern vor den Untersuchungsrichter nach Oppeln geladen worden. Die Kinder sowie die Eltern bekräftigten die Angaben, die seinerzeit die „Arbeiter-Zeitung“ der Dessenität übergeben hatte. Der Herr Barzcha schied sich die Sache überlegt zu haben, denn jetzt haben die Mißhandlungen scheinbar aufgehört. Wir werden über den Ausgang der Angelegenheit noch berichten.

### Hettmer bekommt Arbeiter zugewiesen

Erst vor zwei Wochen berichteten wir über den verächtlichen Arbeitgeber Hettmer vom Burgschloßchen. Dosters ist es so, daß Hettmer die bei ihm Beschäftigten ohne Geld und Papiere nach seiner Arbeit davonjagt. Auch Prügel und Bedrohung sind der Lohn für die Arbeiter. Nun werden auf einmal vom Arbeitsamt Oppeln diesem Menschen unter Androhung des Unterfangenszuges Leute zugewiesen. Das Arbeitsamt kennt Hettmers Manieren und vermittelt Arbeiter, weil Hettmer versprochen (!) hat, anders als bisher zu verfahren. Wer kennt nicht den Hettmer vom Burgschloßchen? Jeder weiß, daß er das Aeuere des Aethers verspricht, aber nichts hält. Den vom Arbeitsamt vermittelten Arbeitslosen wird es so gehen, wie den vielen anderen. Schwer arbeiten, unbegrenzte Arbeitszeit und Fußtritte als Lohn. Die Vermittlung ist ein Skandal, gegen den die Erwerbslosen entschieden protestieren müssen.

### Bei einem Begräbnis gestorben!

Einen nicht alltäglichen Tod erlitt am Mittwoch ein Leichenträger. Kurz nach einer Beerdigung auf dem hiesigen Friedhofe wurde er von einem Herzschlag getroffen und starb sofort.

### Ein Schritt vorwärts?

Der Oberbürgermeister und sein Stadtverordnetenvorsteher sind einige Tage in Berlin gewesen, um etwas in der Eingemeindungsfrage zu unternehmen. Die Eingemeindung hätte schon längst vollzogen sein müssen, aber die Oppelner sind halt launische Menschen: in diesen Sachen. Jetzt will man wieder mal vorbereiten. Ob es was werden wird?

# Oppeln und Umgegend

## Im Adalberthospital heilt nur der „liebe Gott“

Es ist nichts neues, daß in den Krankenhäusern mit geistlichem Pflegepersonal mehr auf Gebete und dergleichen als auf die Behandlung des Körpers Wert gelegt wird. So geht es auch im Adalberthospital. Die Behandlung, die sich die Kranken manchmal gefallen lassen müssen, spottet jeder Beschreibung. Nach Ansicht der schwarzen Schwestern heißt im St. Adalbert-Hospital niemand, nur der liebe Gott. Darum ist es scheinbar auch zu erklären, daß viele aus diesem Krankenhaus nur auf den Friedhof entlassen werden. Bei den Transporten der Arbeiter-Samariter tagieren die Schwestern gleich von vornherein die Kranken ein. Bei einer Einlieferung eines Kranken durch den A.S.B. waren die ersten Worte der Krankenschwester:

„Sehen Sie zur Rechten, denn ich weiß, daß Sie es nötig haben.“

Lehnt ein Kranker diese Pflege der Seele ab, so hat er es auch mit der liebevollen Pflege zur Gesundung seines Körpers verpielt. Wer nicht jeden Rind glaubt, der muß eben merken, daß der liebe Gott, in Gestalt sanftmütiger schwarzer Nonnen, nicht heilt.

In voriger Woche kam es vor, daß ein Kranker fünf Stunden auf seine Pissen warten

mußte, weil eben ein Geistlicher bei einem Kranken war. Die Schwestern waren so mit dem Begleiten für den Himmel beschäftigt, daß sie gar nicht gemerkt hätten, wenn zehn andere Ungläubige gestorben wären. Wenn eine kirchliche Abschiedszeremonie vom Leben vor sich geht, müssen andere Kranke, ohne Rücksicht auf ihre Gesundheit, in andere Zimmer überführt werden. So z. B. werden u. a. Nervenranke gepflegt. Die Schwestern beten und machen das etwa nicht; in irgendeinem Beisatz, sondern auf dem Korridor. Bei den ruhebedürftigen Nervenranke werden die Zimmertüren aufgemacht, sie müssen sich oft unter Schmerzen eine Zeitlang das Gemurmel anhören.

Vielles könnte man herausgreifen, was bestimmt den Kranken eher dem Tode als der Gesundheit zuführt. Es ist doch wirklich ein Skandal, daß sich die Kranken solche Behandlung gefallen lassen müssen. So eine Behandlung wird bei den Proleten in der vierten Klasse angewandt. Hier müßte mal durchgegriffen werden und Pflegerinnen den Kranken gestellt werden, die wirklich bedacht sind, den armen Kranken ihre Gesundheit wiederzugeben. G. Sch.

### Der Oberpräsident steigt ins graue Altertum

Nur noch wenige Mauerreste sind von der alten Schloßregierung übrig. Umfug wurde gearbeitet, um das Alte, aber noch gut Erhaltenes, zu stützen. Der neue Lustbau wartet auf sein Erstehen; noch mehr wartet der Oberpräsident Dr. Proské. Man soll aber nicht legen, daß Herr Dr. Proské nur auf das Neue, Schöne, Lauert, er hat auch was für das Altertum übrig. Der verwitterte Turm mit dem halben Vogel an seiner Spitze bleibt stehen. Als Andenken sozusagen. Dieser Turm erweckt nun auch den Oberpräsidenten zur Altertumsforschung. Vergangenen Sommerabend durchleiste auf der Baustelle die Kunde, der Oberpräsident kommt heute den Turm besich-

tigen. Mit Windeseile mußte bis zur Höhe des ersten Stockwerks ein Gerüst gebaut werden, damit der Oberpräsident die altertümlichen Ge- stalten betreten kann. Stabil, gewiß über alle baupolizeilichen Vorschriften, wurde das Gerüst aufgestellt. Es steht noch heute und wartet auf seinen hohen Besuch. Die Proleten mußten bei den Abbrucharbeiten auf schwankenden Brettern ihre Arbeit verrichten. Für die Arbeitstüchler waren die schlechten Gerüste gut genug. Hier aber wird um irgendeines fixen Gedanken willen eine Gasartung gebaut. Es fehlen nur noch Zepplins. Er ist aber doch nicht gekommen. Vielleicht ist dem Herrn und Gebieter des schwarzen Oberschlesiens die Sache doch noch zu gefährlich.

### Lehrlingsmord — 6 Monate Gefängnis

Im August d. J. war es, als ein Schmiedegerelle aus Ruhbau einen ihm unterstellten Lehrling mit einem glühenden Stück Eisen tödete. Der Lehrling wollte nicht gleich irgendeinen Befehl durchführen und ließ von dem rabiaten Geleiten fort. Dieser, darüber wütend, schmiß dem Lehrling einen glühenden Eisenborn nach. In den Oberschlesischen Provinziallandtag brachte der Lehrling zusammen und verstarb bald darauf. Das Gericht war sehr milde. Nach

# Elf Familien durch Feuer ohne Obdach

In Carnowanj bei Oppeln sind durch ein Feuer, über dessen Entstehung noch nichts bekannt ist, 11 Arbeiterfamilien, deren Ernährer fast alle in den Zementfabriken arbeiten, obdachlos geworden und vorübergehend im Dorfe bei anderen Familien untergebracht. Ist die Not und das Elend in den Arbeiterfamilien schon an sich sehr groß, so bedeutet dieser Brand für die davon Betroffenen einen vollständigen Ruin. Wie unser nach der Brandstelle entsandter Berichtserstatter feststellen konnte, sind die meisten Familien nicht in der Feuerversicherung. Einige waren versichert, aber da der Lohn so niedrig war, daß sie die Beiträge nicht bezahlen konnten, sind sie automatisch ausgeschlossen und stehen jetzt, wenn nicht von anderer Seite eingegriffen wird, vollständig verarmt da.

Der kommunische Kreisratsvertreter Wichulla aus Kol. Goslawitz wird an den Kreisrat sofort den Antrag stellen, daß die Familien aus öffentlichen Mitteln eine Entschädigung für den entstandenen Schaden durch den Kreis erhalten. Ebenso wird der Genosse Libor im ober-schlesischen Provinziallandtag den gleichen Antrag stellen, damit auch von Seiten der Provinz eine Unterstützung der Geschädigten erfolgt.

Bei der behelfsmäßigen Unterbringung der Familien durch den Amtsvorsteher hat es sich wieder einmal gezeigt, daß diejenigen, die große Wohnungen haben und als besonders fromme und gute Christen gelten wollen, am allerwenigsten Nächstenliebe besitzen. Sie spräubten sich gegen die Aufnahme der Obdachlosen. So wäre der Herr Pratzh-Lowitz sehr gut in der Lage gewesen, in seiner Villa, die er nur den Sommer über in Carnowanj bewohnt, und der in Oppeln eine

große Wohnung vollständig leer stehen hat, einige Familien unterzubringen, aber daran denken diese Leute gar nicht.

### Attentat auf den Betriebsleiter der Gogoliner Kalkwerke

Ein Kalkarbeiter aus Gogolin schreibt uns: Diese Woche wurde auf den Betriebsleiter der Gogoliner Kalkwerke ein Attentat verübt. Benutzt wurde eine selbstgemachte Handgranate, die aber nicht explodierte. Sofort wurden die Kommunisten als Täter vermutet. Man nahm bei den Genossen und K.P.D.-Kameraden Haus-suchungen vor, zwei der Genossen wurden von der Arbeit weg verhaftet. Sie mußten aber nach drei Stunden wieder freigelassen werden. Beim Genossen Krawiech ist niemand zu Hause gewesen, nur an Scharlach erkrankte Kinder. Trotzdem durchwühlten die Polizisten die ganze Wohnung und fanden natürlich nichts. Trotzdem wurde der Genosse vor der Arbeit weg verhaftet. Bei mir selbst sind die Handjäger auch gewesen, fanden aber die Wohnung verschlossen vor, und gingen weiter.

Der Betriebsleiter ist 1. Vorsitzender vom Stahlhelm. Er wird von den Arbeitern, auch von seinen Kameraden und den Bürger-sichern sehr gehaßt. Ganz Gogolin wünscht ihn zum Teufel. Es ist möglich, daß das Attentat von ihm selbst inszeniert worden ist, um nur den Kommunisten eins anzuknipseln.

Dieser Vorfall muß die Arbeiter veranlassen, noch fester gegen die Reaktion zusammenzustehen.

## Rätsel-Lila

Kammrätsel									
A	A	A	A	Q	D	E	E	E	E
E	E	E	E	E	E	E	E	E	E
E	E	E	E	E	E	E	E	E	E
E	E	E	E	E	E	E	E	E	E
E	E	E	E	E	E	E	E	E	E
E	E	E	E	E	E	E	E	E	E
E	E	E	E	E	E	E	E	E	E
E	E	E	E	E	E	E	E	E	E
E	E	E	E	E	E	E	E	E	E
E	E	E	E	E	E	E	E	E	E

Die senkrechten Reihen bedeuten: 1. asiatisches Grenzgebirge, 2. nordamerikanischer Staat, 3. Mineral, 4. Land in Asien, 5. französischer Kaiser, 6. Rindervogel, 7. Hochtag.

Erste und vierte Reihe wogerecht: Parole gegen Kriegserüstungen.

**Verkehrsrätsel**  
Luerlei, Sonnenstein, Gurle, Kleiser, Epibode, Kummer, Leonidas, Injerat, Kramich, Vatein, Konitzent, Koflengrube, Grundfarbe, Quetger, Seipel, Germanen, Schwert, Bertaeier, Kachigall, Kleinigkeit, Fernite, Anjang, Ender.

Jedem der obigen Wörter sind drei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen (dem letzten Worte vier Buchstaben), die aneinander gereiht, ein Zitat von Theodor Körner ergeben. (H und R = ein Buchstabe.)

**Versteckter Rätsel**  
P e t e r  
F a t u m  
S o l i s b e g e h r e n  
E i n l a d u n g  
K r i e g s s c h i f f  
V e r m u n g  
S e n i a  
M a e r z a t i o n

Die Wörter sind zu untereinander zu verschieben, daß eine senkrechte Reihe der Namen eines jetzt vielgenannten kommunistischen Abgeordneten, eine zweite senkrechte Reihe eine Institution ergibt, die mit ihm in Zusammenhang steht. Zwischen beiden Reihen ist ein Buchstabe.

### Humor-Ecke

**Der Sprachlose**  
Ein Bauersmann kommt in der Stadt zum Friseur, und dieser bemüht sich kampfsüchtig, ein Gespräch während des Haarshneidens anzuknüpfen. Er fragt nach der Ernte, nach den Kartoffeln, nach allem möglichen, bekommt aber keine Antwort. Schließlich fragt er: „Sie haben gewiß im Felde die Sprache verloren?“  
Da bestet der Bauer wortlos auf das Telefon, wo angeschrieben steht: Jedes Gespräch 15 Pfennig.

### Ein vernünftiger Vorschlag

Ich lade die blonde Berta ein, mit mir ins Kino zu gehen.  
„Aber nein,“ sagte sie, „da geh' ich nicht mit, da rücken Sie dann ganz nahe heran und nehmen sich allerlei Freiheiten heraus.“  
„Aber, Fräulein Berta, das ist doch ganz ausgeschlossen, denn dann würden uns die hinter uns sitzenden Leute sehen.“  
„Das stimmt, und im übrigen könnten wir ja in die hinteren Logen gehen.“

### Wirtschaftsdemokratie

„Wenn ein Arbeiter 30 Jahre bei mir ist, schmeiß ich ihn raus, dann ist er abgearbeitet!“  
„Na, und wenn er noch nicht abgearbeitet ist?“  
„Schmeiß ich auch raus, dann ist er ein Faulpelz gewesen!“

### Romanis

**Instruktionsstunde.**  
„Recht Müller, womit pußt der Soldat sein Gewehr?“  
„Mit Pulver, Herr Unteroffizier!“  
„Drei Tage Mittelartef. Mit Luft und Liebe pußt der Soldat sein Gewehr!“

### Der Simulant

„Ist was Neues los?“  
„Nein, Herr Stadtsarzt, nur der Simulant von Zimmer 23 ist gestorben!“

### Der Lump

Anfang November 1918 in Berlin. Ein Stift, der schon Revolutionstüft wittert, zieht durch die Straßen und singt nach eigener Komposition: „Der Kaiser ist ein Lump, der Kaiser ist ein Lump.“  
Entsetzt kommt ein Schuhmann herbeigeführt, um der Ausplauderung dieser nicht zur Veröffentlichung geeigneten Wahrheit ein Ende zu machen. Doch liest er ihm der Stift, er habe nur den Kaiser von China gemeint! Der Schuhmann ist platz. „So, der soch?“ meint er schließlich erpauet.

### Preussisches

General von Plüskow, ein Duzfreund Wilkis des Letzten, trifft vor dem Kriege an einem Sonntagmorgen einen Fuhrer, der ihn kramm grüßt. „Leutlich“ ruft er ihn heran.  
„Wo willst du denn hin, mein Sohn?“  
„Zu Kuzen, Euer Excellenz.“  
„So, na da hast du einen Kaler, damit du dich amüsieren kannst,“ erklärt Excellenz gnädig.  
Strahlend zieht der Fuhrer sein Portemonnaie, um den Lauer zu verzaubern. Doch auf diesen Moment hat der General nur gewartet.  
„So,“ brüllt er ihn an, „jetzt gehst du augenblicklich zu deinem Herrn Schwabronschel und läßt dir Mittelartef verschreiben, weil

du das Geld im Portemonnaie statt nach Vorschrift im Brusttasche trägst.“

## Rundfunk-Programm

**Abendprogramm Breslau (322,6) Gleiwitz (230)**  
Sonntag, 21. Okt. 9.15: Glodengeläut der Christuskirche. 11: Katholische Morgenseier. Ansprache: Domvikar Dr. Dübnow. 11.30: Br. Berlin (Tenor), Flügel: Chorleiter Schneider. 12: Chorleiter. Leitung: W. Sander. Männergesangsverein und Frauenchor „Cäcilia“. 14: Kämpfend. 14.10: Gleiwitz: Kämpfend. 14.30: Gleiwitz: Kämpfend. 15: Hr. Remde: Kämpfend. 15.30: Dr. Paribus: Kämpfend. 16: Dr. Joh. Hoffeld: Kämpfend. 16.30: Gleiwitz: Kämpfend. 17: Kämpfend. 18: Kämpfend. 18.30: Kämpfend. 19: Kämpfend. 19.30: Kämpfend. 20: Kämpfend. 21: Kämpfend. 22: Kämpfend. 23: Kämpfend. 24: Kämpfend. 25: Kämpfend. 26: Kämpfend. 27: Kämpfend. 28: Kämpfend. 29: Kämpfend. 30: Kämpfend. 31: Kämpfend. 32: Kämpfend. 33: Kämpfend. 34: Kämpfend. 35: Kämpfend. 36: Kämpfend. 37: Kämpfend. 38: Kämpfend. 39: Kämpfend. 40: Kämpfend. 41: Kämpfend. 42: Kämpfend. 43: Kämpfend. 44: Kämpfend. 45: Kämpfend. 46: Kämpfend. 47: Kämpfend. 48: Kämpfend. 49: Kämpfend. 50: Kämpfend. 51: Kämpfend. 52: Kämpfend. 53: Kämpfend. 54: Kämpfend. 55: Kämpfend. 56: Kämpfend. 57: Kämpfend. 58: Kämpfend. 59: Kämpfend. 60: Kämpfend. 61: Kämpfend. 62: Kämpfend. 63: Kämpfend. 64: Kämpfend. 65: Kämpfend. 66: Kämpfend. 67: Kämpfend. 68: Kämpfend. 69: Kämpfend. 70: Kämpfend. 71: Kämpfend. 72: Kämpfend. 73: Kämpfend. 74: Kämpfend. 75: Kämpfend. 76: Kämpfend. 77: Kämpfend. 78: Kämpfend. 79: Kämpfend. 80: Kämpfend. 81: Kämpfend. 82: Kämpfend. 83: Kämpfend. 84: Kämpfend. 85: Kämpfend. 86: Kämpfend. 87: Kämpfend. 88: Kämpfend. 89: Kämpfend. 90: Kämpfend. 91: Kämpfend. 92: Kämpfend. 93: Kämpfend. 94: Kämpfend. 95: Kämpfend. 96: Kämpfend. 97: Kämpfend. 98: Kämpfend. 99: Kämpfend. 100: Kämpfend.



M. Oultung über die Sammlungen zum Volksbegehren

Table with 2 columns: Location and Amount. Includes entries like 'Ahaer quittiert 302,44 M', 'Langenbühlau 40 M', etc.

Zusammen 423,05 M

Gegenwärtig, rechnet umgekehrt eure Sammlungen ab!

Kommunistischer Stadterordnetenrat auf Mietsenkung in den Neubauwohnungen

Die kommunistische Stadterordnetenfraktion hat folgenden Antrag eingebracht:

Nach einem Rundschreiben des preussischen Ministers für Volkswohlfahrt vom 12. April 1927 ist den Gemeinden aufgegeben worden, Mietverträge über Neubauwohnungen, die mit Darlehenshypotheken errichtet worden sind, zu beanstanden, falls die Mietverträge Bestimmungen enthalten, die die Mieten der Neubauwohnungen entsprechend der Erhöhung der gesetzlichen Miete heraufzusetzen.

Die Siedlungsgesellschaft Breslau N.O. hat den Mietern in ihren Neubau- und Siedlungswohnungen regelmäßig um die Prozentsätze erhöht, welche gesetzlich für Altwohnungen erfolgten. Nach § 2 des Gesellschaftsvertrages soll die Siedlungsgesellschaft Breslau die Aufgabe haben, minderbemittelten Einzelpersonen und Familien gesunde und zweckmäßig eingerichtete Wohnungen zu niedrigen Preisen zu verschaffen. Durch die fortwährende Steigerung der Mieten wird

Kurz vor Redaktionsschluss lief ein Artikel unseres Mitarbeiters Dr. Kurt Nixdorf, Moskau, vom Marx-Engels-Institut über

Wilhelm Liebknecht und das Breslauer Proletariat während des Sozialistengesetzes ein. Wir waren leider aus technischen Gründen nicht mehr in der Lage, diese interessante Arbeit in der heutigen Nummer unterzubringen und werden sie in der Montagnummer veröffentlichen.

Diese Aufgabe illusorisch gemacht. Auch steht diese Maßnahme im Widerspruch zu oben angeführtem Erlaß des Ministers für Volkswohlfahrt.

Die Unterzeichneten beantragen: Die Stadterordnetenversammlung Breslau N.O. aufzugeben, die Mieten in ihren Neubau- und Siedlungswohnungen um die seit dem 1. April 1927 vorgenommenen Erhöhungen vom 1. Oktober 1928 ab zu senken.

Arbeitsüberlegung in der Holzwerkstatt

Wie wir erfahren, haben die in der Stadt Holzwerkstatt beschäftigten Tischlerarbeiten am Donnerstag die Arbeit für einige Stunden niedergelassen, um dadurch den Verhandlungen ihres Ökonomen mit dem Magistrat über einige Streitfragen den nötigen Nachdruck zu verleihen.

Nicht Ummelmann, sondern der verhaftigte Arnold wurde verhaftet

Wie wir gestern meldeten, wurde ein Mann festgenommen, der sich dem Mordanschlag geflüchtet hatte, mit richtigem Namen aber angeblich Heinz Ummelmann heißen sollte. Eine gestern stattgefundene Vernehmung ergab jedoch, daß dieser Name gar nicht zutrifft, daß es sich vielmehr um den 31 Jahre alten, aus Berlin-Weißensee gebürtigen Erich Arnold handelt, der wegen verschiedener schwerer Straftaten seit Jahren gesucht wird. Arnold ist einer der gefährlichsten Beschacher, der monatelang der Schrecken der Berliner Geschäftswelt war, der aber auch in anderen Städten, wie Berlin, mit Erfolg „gearbeitet“ hat. Arnold ist nunmehr nach Berlin geschickt worden.

Die Marktpreise am Wochenende

In der Markthalle sind die Preise an den Gemüseständen für Mohrrüben 20, Weißkohl 15, Weißkohl 20, Blaukohl 15, Spinnat 15, Blumenkohl die große Rose 100, Tomaten 20-30, Karbissen 10-15, Salat 10, Schnittbohnen 70, Erbsensprossen 20, Oberkorn 20-25, Roggkorn 15, Weizenmehl 50-70 und Kartoffeln 5 Pfennige. Das Pfund Pfefferlinge kostet 1,40 Mark. Auf dem Obstmarkt ist die Auswahl sehr groß. Man verlangt für das Pfund Birnen 15-40, Äpfel 15-50, Pfäumen 25, Nüsse 50 und Weintrauben 50 Pfennige. Die Fischstände bringen Kabeljau das Pfund 20, Schellfisch 45, Seezachs 45, Goldbarsch 45, grüne Heringe 35 und Milchteleiten 20 und 30 Pfennige. Die Fleischpreise sind unverändert. An den Geflügelständen zählt man für das Pfund Gans 100 bis 125, Ente 120, Gans 100, Rebhuhn 100, Fasan das Stück 70 und 80 und Hühner das Pfund 50-60 Pfennige. Die Butterpreise sind für Landbutter 210 und Vollkornbutter 220-230 Pfennige. Eier kosten 12, 13 und 14 Pfennige das Stück.

Arbeiterlieder und -Liederchen! Uns wird geschrieben: Allen langjährig arbeitenden und Arbeiterfrauen sei mitgeteilt, daß in Breslau der vor fünf Jahren gegründete Arbeiter-Gesangchor „Eos“

Sozialistengesetz - Ausnahmezustand gegen die SPD.

Aus der Geschichte der Breslauer Arbeiterbewegung

Breslau, den 20. Oktober.

Bereits einige Jahrzehnte vor dem Sozialistengesetz wurde die Arbeiterbewegung in Breslau politisch verfolgt und unterdrückt. Schon die ersten Ansätze und Keime der Arbeiterbewegung riefen die Staatsgewalt auf den Plan.

Im Februar 1848 wurde eine „sozialistisch-kommunistische Verschwörung“ in Breslau entdeckt, die „Verschwörer“ waren die beiden Brüder Schumacher, die mit mehreren Handwerkergehilfen einen Arbeiterverein gegründet hatten; sie wurden verhaftet, aber nach Ausbruch der Märzrevolution mit Gewalt aus dem Gefängnis befreit. In den Jahren 1848/49 gehörten die politisch ausgeklärten Arbeiter dem Demokratischen Klub an, der sich nach der Märzrevolution gebildet hatte. Die Arbeiterpartei, die sich immer mehr sozialistischen Grundgedanken näherte, gewann bald im Klub das Übergewicht. Es kam zur Spaltung, die bestehenden Bürger traten aus und bildeten einen Volksverein. Ferner bestand ein Arbeiterverein, laut Statut „eine geschlossene Gesellschaft von Handarbeitern aller Art und, was die eigentlichen Gewerke betrifft, ohne Rücksicht auf den äußeren Unterschied von Meistern und Gesellen. Der Verein erkant das Recht und die Pflicht zur Arbeit an.“ Die Leitung des Vereins lag in den Händen des bürgerlichen Ideologen Nees von Esenbeck, der im August 1848 den Breslauer Arbeiterverein auf einen Arbeiterkongress in Berlin vertrat. In der nachmärzlichen Zeit und bei der darauf folgenden Reaktion entwickelten sich die Ansätze zu einer selbständigen Arbeiterbewegung nicht weiter. Erst im Februar 1867 wurde ein Arbeiterverein gegründet, dem auch Angehörige bürgerlicher Klassen angehörten, der aber keineswegs sozialistische Tendenz hatte. Ihm gehörten 60 Mitglieder, darunter der bekannte „Wähler“ Louis Sohn, an. Bei den Wahlen zum Norddeutschen Reichstag kam es zwischen den Bürgerlichen und den Arbeitern im Verein zum Konflikt, gegen den Willen der Bürgerlichen wurde ein Arbeiter-Wahlkomitee ins Leben gerufen, aus dessen Reihen die Begründer der sozialdemokratischen Bewegung in Breslau hervorgingen. Nach langen Debatten rangen sich die proletarischen Mitglieder des Arbeitervereins zu den Ideen Lassalles durch, lösten den Arbeiterverein auf und schlossen sich dem sozialdemokratischen Parteiprogramm an. Die Gründungsgesellschaft fand im „Gasthof zur Sonne“ in der Sonnenstraße statt. Mehrmals wurde der Verein politisch aufgelöst, fand aber immer Mittel und Wege, sich neu zu konstituieren, bis durch die Vera Telesch die Organisationsvollkommenheit zertrümmert wurde. Während des Ausnahmegesetzes schufen sich die Breslauer Genossen eine lose Organisation und kamen in Birkeln und Gruppen zusammen. Trotz aller Strafen und Verfolgungen, Ausweisungen usw. wurde die Propaganda für den revolutionären Sozialismus weiter betrieben. Ein Verein zur „Erzielung vollständiger Wahlen“, der 1869 von Schütz gegründet wurde, nachdem er öffentliche Vorträge abgehalten hatte, wurde politisch aufgelöst. Nach Aufhebung des Sozialistengesetzes wurde am 1. Januar 1890 der sozialdemokratische Verein gegründet.

Die Politik des 4. August führte auch in Breslau zur Spaltung der Arbeiterbewegung, erst zur Gründung der USPD im Jahre 1917, dann zur kommunistischen Partei und ihrer Vereinigung mit der USPD.

Wie überall, so haben auch in Breslau sozialdemokratische Führer in den Jahren der akuten revolutionären Bewegung mittels Ausnahmegesetzes, dem sie einst fluchten, die revolutionäre Arbeiterpartei blutig unterdrückt. Folgt, Hörsing, Frey liegen auf revolutionäre

Arbeiter schlagen, schieden kommunistische Agitatoren auf und ins Gefängnis. Am schamlosesten blühte der heutige Reichstagsabgeordnete Hörsing, der mittels Belagerungsgeldes, Streikverboten usw. die sich spontan erhebenden Massen der Arbeiterpartei — es sei besonders an den Eisenbahnerkreise erinnert — brutal niederstieß. Die „Arbeiter-Beilage“ wurde durch die immer wiederholende, langfristige Verbote zu verrotten, wofür ihm keine Freunde und Beschützer in der „Vollmacht“ und in der sozialdemokratischen Partei ebenso Dank wählten und Helfen leisteten, wie die um ihre Geldbeschränkung bangenden Bourgeois in Reichung und Verberheit, die sich heimlich über den mit monarchistischen Offizieren dirigierenden parvenistischen Großhändler aus Oberschlesien lustig machten.

Oktober 1928.

Nach dem kommunistischen Parteiverbot, noch erzielten im Reichsverband alle kommunistischen Zeitungen, da verbot der Reichsverband in Breslau mit Zustimmung des sozialdemokratischen Oberpräsidenten Zimmerer, der als „Blitzkommissar“ fungierte, die „Arbeiter-Beilage“ ohne Zustimmung, und die Polizei verbot die „Arbeiter-Beilage“ unter Verhängung der allerersten Sicherungsmaßnahmen Drucker und Geschäftsräume. Als im März 1924 der Betrieb wieder eröffnet wurde, war ein Teil der Maschinen durch „gewissenhafte“ Behörden unter Verschluss genommen. Neunzehn Funktionäre der kommunistischen Partei wurden grundlos in den ersten Tagen des Oktobers verhaftet und in verschiedene Käftchen der „Schmerzhaften“ gesteckt. Einige Wochen später erfolgte das

Verbot der kommunistischen Partei.

Wie das Sozialistengesetz, so konnte auch das Verbot der SPD nicht die Verbreitung illegaler Literatur und Abhaltung illegaler Versammlungen hindern. An Stelle der „Arbeiter-Beilage“ erschien die „Sturmflamme“ und andere illegale Blätter — für die Herr Gess als „verantwortlich“ genannt wurde. Die kommunistische Partei, obwohl eines Teiles eingearbeiteter Funktionäre beraubt, führte auch in der Zeit der Ebert- und Seid-Regierung den Kampf gegen den Kapitalismus, die Inflationstendenzen, die Bourgeoisie und ihre Stütze, die Sozialdemokratie, weiter.

Fünf Jahre nach dem SPD-Verbot marschiert trotz aller Verleumdungen die kommunistische Partei, gewohnt die „Arbeiter-Beilage“ in immer größerer Nähe des Vertrauens der Werktätigen in Schlesien. Mag der Sonntagsprediger der SPD, Herr Adde, morgen im Circus Busch sich im Schwelge seines Angehtes mähnen, „das Ehrenbild der SPD“ nach Gessinger Methode zu reinigen. Den 4. August, die Burgfriedenspolitik, die Unterdrückung des imperialistischen Massenmordes, die Abschaffung von 1000 revolutionären Proletariern durch die Rote-Banditen, die Niederhölzung der schlesischen und ober-schlesischen Arbeiter durch Hörsing, die Streikverbote, den Belagerungszustand, den Verfall aller Errungenschaften der Revolution, den Reichswehrmarsch in Gießen und Thüringen, die Koalitions- und Panzerkreuzerpolitik, die offene Unterstützung der Kriegspolitik des neudeutschen Imperialismus wäscht er von der SPD, nicht ab. Die SPD, als die Partei der alten revolutionären Traditionen der Sozialdemokratie, die Partei der proletarischen Revolution, die ihre Besten, Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Leo Jogisches, im Kampf für die Befreiung des Proletariats geopfert hat, sie ruft heute den Hoffenden Arbeitern Breslaus zu:

Brüder, zu uns!

Die Braut erstochen

Einhalb Jahre Gefängnis für den Täter

Vor dem Schwurgericht begann gestern die Verhandlung gegen den 29 Jahre alten Haushälter Richard Klausnitz. Der Angeklagte lebte mit der geschiedenen 38 Jahre alten Frau Luise Krause in der Mühlstraße 8 zusammen. Beide hatten die Absicht, zu heiraten. Klausnitz war bei einer Großhandlung als Haushälter tätig. Am 15. Dezember v. J.

hatte er an seiner Arbeitsstelle Kerger gehabt.

Dies nahm er zum Anlaß, nach Feierabend eine Gastwirtschaft aufzusuchen, die er nachts etwas angekommen verließ. Am nächsten Tage war er noch nicht ganz nüchtern. Er stand wohl zur gewohnten Stunde auf, ging aber nicht in die Arbeit, sondern kehrte bald wieder nach Hause zurück. Frau Krause war nicht zu Hause. Nach seiner Angabe hat er die Absicht gehabt, Selbstmord zu verüben. Er habe auch einen Brief mit einer dementsprechenden Mitteilung auf den Tisch gelegt und habe sich dann nach Carlshof begeben. Am nächsten Tag aber der Mut zum Selbstmord. Er beschloß nach einige weitere Schritte, wo ihn die Frau Krause nach längerem Suchen fand. Die Frau machte ihm Vorwürfe und erklärte, daß sie nach Berlin fahren werde. Dort laßt ihr geschiedener Mann. Es kam nun zu einem Streit zwischen den beiden. Schließlich begab er sich nach Hause. Dies widerstand sich die Auseinandersetzung über die Meute nach Berlin. Im Verlaufe des Wortwechsels nahm Klausnitz ein Taschenmesser und verletz damit der Frau Krause mit großer Gewalt einen Stich in die linke Brustseite. Der Stich durchdrang die Spitze des Herzes, durchdrang den Herzmuskel in seiner ganzen Ausdehnung und traf schließlich auch beide Herzkammern. Die Betroffene schrie laut auf. Im Hause wohnende Verwandte hatten den Lärm gehört und wollten in die Wohnung. Doch Klausnitz rief:

„Ich bin ein Mörder! In mein Zimmer kommt niemand hinein, der kommt, den erschöge ich!“

Darauf wurden Polizeibeamte herbeigeholt, denen Frau Krause erklärte, sie sei gar nicht gestochen worden. Da auch Klausnitz bestritten hätte, die Frau gestochen zu haben, und eine Klare Wunde nicht zu sehen war, entschieden sich die Polizeibeamten wieder. Klausnitz begab sich dann von neuem in eine Gastwirtschaft. Inzwischen war aber ein Arzt zu Frau Krause geholt worden, der die schwere Verletzung feststellte und noch einen zweiten Wundstich. Der Zustand der Krause hatte sich inzwischen so verschlimmert, daß sie sofort in das Alexander-Hospital geschafft werden mußte. Kriminalbeamte hatten inzwischen Klausnitz verhaftet, der den Hergang der Sache erzählte. Frau Krause konnte ebenfalls noch kurz vernommen werden. Sie war bestürzt, Klausnitz zu entlasten und erklärte, daß sie gegen ihn keinen Strafantrag stellen wolle. Nach einigen Stunden ist sie dann infolge des Herzleidens gestorben.

Gegen Klausnitz war zunächst die Voruntersuchung wegen Mordes eröffnet worden, weil er bald nach seiner Verhaftung erklärt hatte, daß er die Absicht gehabt habe, die Krause zu töten. Die Untlage nahm aber nur Totschlag an und verneinte die Uebertreibung bei der Tat.

Die Verhandlung nahm einen schnelleren Verlauf als vorgesehen. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten wegen Totschlags unter Zuhilfenahme milderer Umstände drei Jahre Gefängnis.

Das Urteil

lautete auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis. Neben Monate werden auf eine früher erlassene Untersuchungshaft angerechnet. Der Angeklagte erklärt, das Urteil anzunehmen zu wollen.

er sich zur Aufgabe gestellt hat, nur im proletarischen, revolutionären Geist Sangeskunst zu pflegen und zu Gedr zu bringen. Selbstverständlich werden auch außer Kampfliedern wieder anderen Inhalts gepflegt, die aber im Sinne einer linksgerichteten Weltanschauung gehalten sind. Der Gesangschor „Eos“ besteht aus einer Männer- und Frauenabteilung. Die Männer hatten ihren Übungsort jeden Mittwoch von 20-22 Uhr im „Ratten Löwen“, Kupfer-Gründerstraße, ab. Die Frauen, wozu auch Mädchen, die aber mindestens 15 Lebensjahre überschritten haben müssen, gehören, hatten jeden Montag von 20-22 Uhr im selben Lokal Übungstunden ab. Sänger und Sängerinnen, die ihr mit uns sympathisiert, kommt und treten ein in den Gesangschor „Eos“!

Der Beginn der neuen Volkshochschuljahre ist am Montag, den 22. Oktober, festgesetzt. Der letzte Anmeldeplatz ist daher heute Sonnabend. Anmeldungen im Volkshochschulamt (Marktstraße 16) werktäglich von 10-15 und 17-20 Uhr. Sie war doch beim Circus. Wie wir feierlich berichten, waren die beiden Schwestern Wuttke von der Weidenburger Straße 17 spurlos verschwunden. Die 17 Jahre alte Gertrud wurde später im Keller der ersten Wohnung aufgefunden, während die 20 Jahre alte Magda weiterhin verschwunden blieb. Klammern wurde die Verschwendung in Berlin ermittelt, wo sie beim Circus „Eos“ verhaftet wurde.



# Waldenburger Bergland

## „Lasset die Kleinen zu mir kommen“

(Von unserer Redaktionskollektionen)

Schon lange ist es her, seit meiner Schulentlassung, also 14 Jahre, daß ich mit einem Schwarzrod etwas zu tun hatte. Wenn auch nicht aus Sehnsucht, so sah ich mich doch genötigt, als anlässlich der Vererbung eines nahen Verwandten der katholische Pfarrer D. Käster, worte auf mich, den Abtrünnigen, schleuberte; demselben Auge in Auge gegenüberzustehen. Wenn sich der Betreffende selbst bei den Schäflein der ihm anvertrauten Herde gerade nicht allzu großer Beliebtheit erfreut, so hatte ich in dem jahrelangen Kampf als Arbeit gegen das Minderum alle Achtung vor ihm verloren. Meine erste Aufgabe war, die Vererbungssteuer in Höhe von 70 Mark herunterzubringen, also zu „handeln“. Fast mühelos gelang es, durch Stellung von zwei Posten 15 Mark wegzuschneiden. Als ich ihn aber wegen der Kästerei zur Rede stellte, war es aus mit der Ruhe des Gottesverkünder. Er mag nicht an das Übelwort „Lasset Gure Felnde, laet Gutes denen, die Euch hassen und verfolgen“ gedacht haben, als er in seiner Aufregung die Tür aufstieß und mich mit den „Lieberwollen“ Begleitworten „Verlassen Sie sofort mein Zimmer, ich weiß, was Sie für einer sind“ aufforderte, seine behagliche Wohnung zu verlassen.

Ich hatte das mit dem Verlassen nicht so eilig als der Herr Seelsorger, blieb ruhig sitzen und drehte den Hut; nicht etwa aus Bescheidenheit, nein, aus Freude, einen Verbrecher der Nächstenliebe gleich einem gereizten Löwen „hochzubringen“. Kurz referierte ich noch über Pfaffenpiegel und Nächstenliebe. Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich nach dreieinhalb Jahren das erstemal durch den Herrn Pfarrer, weshalb mich die Eisenbahnverwaltung abbaute. Wie wird Ihnen, Herr Oberbahnmeister D.? Interessant, nicht wahr? Nach viermaligem Auffordern entschloß ich mich, endlich zu gehen und dem Hause für immer den Rücken zu kehren. Enttäuscht war ich, daß der Herr nicht versuchte, ein verlorenes Schäflein wiederzufinden, sondern zunächst einen ungeheilten Arbeiter mit den Worten der Bibel zu schlagen.

Die Internationale Arbeiterhilfe Breslau-West überwies am letzten Streiktag für die Kämpfenden 30 Mark.

In den letzten Streiktagen wurden der Streikleitung Beißstein folgende Spenden überwiesen: Von Gastwirt Sandmann, Fuchsborg, 10 Brote, 10 Pfund Reis; Warenhaus E. Lange (v. H. Hoffmann) 20 Mark auf Lebensmittel; Wälschhaus E. Uhl ein Karton Textilwaren; Sattlermeister Treuher 15 Brote; Sattlermeister Hamisch vier Kindern Ritzegeffen (täglich); Dr. Gochlich 5 Pfd. Margarine, 10 Brote, 20 Pfund Mehl, Fleisch und Butter; Bäckermeister Franke 10 Brote; Futterhaus Reford ein Zentner Kartoffeln; Kaufmann Blisniol 25 Pfund Reis, 10 Pfund Margarine, 5 Pfund Eiermehl, 2 Dosen Corned Beef.

Nonradethal. Zum Volksbegehren zeichneten sich in der Gemeinde 103 Personen (ein Drittel Frauen und zwei Drittel Männer) ein. Recht komisch mutete es an, daß an den ersten Einzeichnungsstunden Herr Gemeindevorsteher ausgerechnet zwei SPD-Gemeindevorsteher amtierten ließ. Wahrscheinlich sollten dadurch sozialdemokratische Arbeiter, welche mit dem Beschluß ihrer Wähler durchaus nicht einverstanden waren, vor den Eintragungen zurückgeschreckt werden.

## Oberes Revier

Gottesberg. 300 Personen hatten sich beim Volksbegehren gegen Panzerkreuzerbau eingeschrieben.

## Freiburg

Die Arbeiter-Samariter-Kolonie veranstaltet auch in diesem Jahre einen Lehrlingskurs über erste Hilfe bei Unglücksfällen. Der Kursus wird von einem Arzt geleitet und beginnt Montag, den 22. Oktober, 20 Uhr, im Gasthof „Zum Kronprinz“. Interessenten wollen sich dort melden.

## Schweidnitz

Der Schweidnitzer deutschnationale Magistrat muß geplänbelt werden.

In Sachen des Schwimmmeisters Schwede gegen den Magistrat Schweidnitz hatte der Schwimmmeister, vertreten durch den Genossen Deiser, seinen Prozeß beim hiesigen Arbeitsgericht gewonnen. Als er nun sein Gehalt und die Reisekosten abheben wollte, welche ihm das Arbeitsgericht zugesprochen hatte, erklärte der famose Stadtrat Franke, daß die Stadt nicht zahle. Es blieb nichts anderes übrig als den Gerichtsvollzieher mit der Eintreibung zu betrauen und man mußte zahlen. Diese Stadtväter machen wirklich dem schließlichen Potsdam alle Ehre!

Die Stadt Schweidnitz muß nochmals bezahlen

Auch in der Sache eines Technikers beim hiesigen Bauamt gegen den Magistrat wegen ungerechtfertigter Entlassung verspielte der Schweidnitzer Magistrat. (Auch hier wurde der Techniker durch den

Genossen Deiser vertreten.) Man mußte auch ihm das zustehende Monatsgehalt zahlen und die Reisekosten. Auch die Frau des Schwimmmeisters Schwede, welche als Schwimmmeisterin im hiesigen Freibad tätig war und entlassen wurde, erhielt vom Arbeitsgericht ihre Forderungen gegenüber dem Magistrat zugesprochen. Das Verhalten gegenüber den Angestellten von Seiten dieses reaktionären Magistrats mußte endlich allen Angestellten dienen, daß sie in die Reihen der SPD. gehören. Man darf die kommunistischen Stadtverordneten nicht erst dann in Anspruch nehmen, wenn einem vom Magistrat unrecht getan wird, sondern wenn man weiß, daß es nur die Kommunisten sind, welche auf Seiten der Angestellten stehen, dann soll man auch den Weg zum Massenbewußten Proletariat finden.

Höfnersdorf. Gemeindevorsteherwahlung Als erster Punkt stand auf der Tagesordnung Streikunterstützung, welche von der Arbeiterfraktion durch Genossen K. begründet wurde. Es wurde beschloffen, eine Sammlung unter den Besitzern vorzunehmen und an das Streikkomitee abzuliefern. Ferner wurde dem Häusler Maurer Kurt Scholz die beantragte Nebenbesetzung seiner verfallenen Vermögenssteuer mit 10 gegen 4 Stimmen nicht stattgegeben. Unter Punkt Verschlebung wurden der Schulhausneubau, die Dorfbeleuchtung und die Eingemeindung der Gutsbezirke behandelt.

## Striegau

Freigeistlicher Unterricht für die Jugendweibe. Die Freie Religionsgemeinde Striegau läßt den Kindern, die Ostern 1929 die Schule verlassen und an der Jugendweibe der Freien Religionsgemeinde teilnehmen wollen, auch in diesem Jahre durch ihren Dozenten Unterricht erteilen. Eltern werden gebeten, ihre Kinder bis zum 28. Oktober 1928 bei A. Jakob, Höfenriederberger Straße 7, anzumelden. Meldungen, die später eingeht, können nicht mehr angenommen werden.

# Skandal um das E.W. Schweidnitz

Belanntlich hatte die kommunistische Stadtverordnetenfraktion in Schweidnitz eine ganze Anzahl Anfragen und Anträge eingebracht, die den Dezerenten des Elektrizitätswerkes, Stadtrat Rosenbach, betrafen. Die deutschnationale Presse (R. ist Deutschnationaler) sowie fast die gesamte bürgerliche Presse hat sich in scharfer Weise gegen die Anträge der SPD. und auf Seiten des Stadtrats Rosenbach gestellt und auf die „uneigennütige Tätigkeit“ des Dezerenten hingewiesen, der sogar im Interesse des E.W. „seine Gesundheit geopfert“ habe. Nun hat die Installateur-Innung Schweidnitz, Reichenbach und Striegau folgendes Schreiben an den Stadtverordnetenvorsteher, an den Magistrat und an die Fraktionsvorstände geschickt:

„Um den namentlich in letzter Zeit auftretenden Gerüchten über den Dezerenten des Städt. Elektrizitätswerkes, Herrn Stadtrat Rosenbach, entgegenzutreten bzw. die einzelnen Punkte klarzustellen, bitten wir um gefällige Auskunft.“

1. Es wird als unzulässig empfunden, daß Herr Stadtrat Rosenbach, welcher ein eigenes Installationsgeschäft besitzt, als Dezerent für das Städt. E.W. Kostenanschläge für das Werk und für sich gleichzeitig unterzeichnet, obwohl diese beiden Betriebe unter normalen Verhältnissen getrennt geführt werden müßten. Beweis: Bahnhof Strübel und so weiter.

2. Herr Stadtrat Rosenbach nützt seine Stellung als Dezerent des Städt. E.W. geschäftlich dazu aus, daß er in Versorgungsgebieten, in denen er keine Konzession besitzt, von sich ausgeführte Installationsarbeiten durch das Städt. E.W. an- und abnehmen läßt.

Bei den Zulassungsbedingungen wird diese Handlungsweise mit Konzessionsentziehung geahndet. Beweis: Schmellwitz, Brauerei.

3. Es herrscht Entrüstung über die in letzter Zeit erschienenen Pressenachrichten, wonach sich Herr Stadtrat Rosenbach in uneigennütiger Weise dem Städt. E.W. zur Verfügung gestellt haben soll; es ist bekannt, daß Herr R. umfangreiche Materiallieferungen zu hohen Preisen an das Städt. E.W. verkauft hat und demnach am E.W. hohe Verdienste für sich erzielt haben muß.

Es ist gleichzeitig bekannt, daß Herr R. die seinerzeit ausgebauten Gleichstrommotoren der Stadt mit 10 Mark pro PS. vergütet haben soll, während nachweislich derselbe die Motoren bis 60 Mark pro PS. verkauft hat. Beweis: Motorverkauf Gasse 3 PS. 180 Mark, Motorverkauf Broßig 3 PS. 175 Mark, Motorverkauf Witte 3 PS. 140 Mark, Motorverkauf Scholz 1 PS. 80 Mark usw.

Wir geben hiermit diese Punkte zur Kenntnis, bitten, dazu Stellung zu nehmen und stehen zu eventuellen Auskünften zur Verfügung.

Ergebenst

Elektr.-Installateur-Zwangs-Innung Schweidnitz, Striegau, Reichenbach  
Scholz, Obermeister.

Seit fast vier Wochen tagt nun eine Kommission des Elektrizitätswerkes. Bisher ist noch keine Klärung erfolgt, weil man mit allen Mitteln versucht, keine Klärung herbeizuführen. Wie lange will man noch unterjochen?

## Niederschlesien

# Die Glogauer SPD. will Unterschlagungsaffäre Busch vertuschen

Haltet den Dieb! Nach diesem Motto versuchen die Sozialdemokraten den Unterschlagungsfall Busch zu vertuschen, indem sie an alle Zeitungen Berichtigungen einschicken. Sie möchten die Unterschlagung ganz heimlich dadurch begraben, daß sie im „Volkswillen“ den Lesern nichts davon mitteilen. Die Sozialdemokraten behaupten neuerdings, es sei unmöglich, daß „unser Busch“ die armen Rentner beschiffen hat. Die Rentner haben angeblich Unterstützung erhalten und quittiert. Das stimmt wohl. Aber hier liegt der Hund begraben. Wie liegen die Dinge?

Nach den finanziellen Grundzügen beträgt die Rente 10 Mark. Es bleibt aber jeder Gemeinde überlassen, die Verhältnisse zu prüfen und die Rente niedriger zu stellen. So wurde auch in Jätschau im Wahrsatzschutz (zwei Bürgerliche und zwei Sozialdemokraten) einstimmig beschlossen, die Rente auf 7 Mark festzusetzen. Also die Sozialdemokraten wollen den armen Rentnern weismachen, daß sie mit 7 Mark auskommen sollen. Wo bleibt da ihr Geschrei während der Wahlen: Wir Sozialdemokraten verlangen ausreichende Unterstützung für die Alters- und Invalidenrentner? Sage und schreibe: Heben Mark sollen die Rentner haben! Da aber eine staatliche Höchstgrenze von 10 Mark vorgegeben ist, so hat Busch die 10 Mark immer abgeholt und drei Mark für sich eingestekt. Nächstens mehr über diese Angelegenheit, wenn es die Sozialdemokraten wissen wollen.

## Görlitz

Achtung, Retardarbeiter! Sammlung der Vertrauensmänner und Betriebsräte Montag 19.30 Uhr im Saal des Volkshauses — Mitgliederversammlung Mittwoch 19.30 Uhr in der Aktienbrauerei. Auf der Tagesordnung steht u. a. Wahl von drei Delegierten zur Bezirkskonferenz.

## Grünberg

Sturz. Zwischen Schweidnitz und Ohlsherrsdorf stürzte der Buchhändler Schierma mit dem Motorrade. Seine Frau, die sich auf dem Sozius befand, erlitt einen Schädelbruch, während Sch. mit leichten Kopfverletzungen davonkam.

## Sagan

Aus dem Gemeinde- und Staatsarbeiterverband ausgeschlossen

Der Bericht über den Kampf des Genossen Bangner um seine Mitgliedschaft in der Gewerkschaft wird unseren Lesern noch in Erwartung sein. Nun haben die SPD.-Bangner in Sagan ihr Ziel erreicht. Genosse Bangner ist aus dem Gemeinde- und Staatsarbeiterverband ausgeschlossen worden. Sollte vier Monate brannte nun dazu, ehe die Schieber gelang. Einer schob es auf den anderen, bis es der Baugewerksbund auf sich nahm, das Urteil zu sprechen. Obwohl Genosse Bangner schon fünf Jahre dem Baugewerksbund nicht mehr angehört. Da kein anderer Grund vorlag, mußte man fünf Jahre zurückreisen, um entsprechend den Beschlüssen des Hamburger

Gewerkschaftskongresses die Gewerkschaften von Kommunisten zu „reinen“! Wie erinnerlich sein wird, ist Genosse Bangner vor fünf Jahren wegen seiner Tätigkeit als Mitglied der SPD. aus dem Baugewerksbund ausgeschlossen worden. Nachdem er zwei Jahre ohne Widerspruch Mitglied des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes war, wollte Genosse Bangner auf Grund seiner beruflichen Tätigkeit in den Textilarbeiterverband übertreten. Die Bangner lehnten dies ab, weil er angeblich zu unrecht Mitglied der Gewerkschaften war. In Wirklichkeit hatten die Krieger u. Co. die Hosen voll. Dieses Verhalten konnte aber nicht aufrechterhalten werden, solange Genosse Bangner Mitglied der Gewerkschaften war. Deshalb jetzt der Ausschluß aus dem Gemeinde- und Staatsarbeiterverband. Zu diesem Zweck wurde nochmals der Baugewerksbund in Bewegung gesetzt, er auch die nötige Hilfeleistung tätigte. Mutig beschleunigte der Baugewerksbund den „tapferen“ Sozialdemokraten, daß der Genosse Bangner dieselben auf das „gehässigste“ belämpfte und der Baugewerksbund deshalb dieses Mitglied in einer Gewerkschaft nicht für geeignet halte. Vorzüglicherweise aber fügte man hinzu, daß man den Genossen Bangner nicht benachteiligen werde, wie auch bis heute Bangner noch keinen direkten Anschluß in den Händen hat, obwohl schon fünf Jahre vergangen sind. Diejenige Beispiel folgt auch der Hauptvorstand des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes. Auch er gab keinen Bescheid sondern ordnete lediglich nur bei der Ortsverwaltung an, daß keinerlei Beiträge mehr zu erheben sind. Damit ist der Nachweis erbracht, daß die Leute kein reines Gewissen haben und mit gemeinen Schieberungen den Wünschen der Saganer SPD. Rechnung tragen. Gewacht, Ihr Herren! Wir versprechen Ihnen, noch manchen Strauß miteinander zu pflücken, und so lange, bis der reformistische Einfluß in der Arbeiterschaft vollkommen zerbrochen ist. Darum, Kommunisten, vor die Front! Arbeiter, kämpft mit uns für die Einheit der Gewerkschaften! Stärkt die Opposition! Nur revolutionäre Gewerkschaften, ohne Arbeitsgemeinschaft und Schlichtungsschwindel, können auch eine Besserung der Lebenslage bringen!

## Noch ein Opfer der Inflation

Durch die geschäftlich schwere Zeit der Inflation war die 63 Jahre alte Grünzgerhändlerin Emma Altman aus Halbau in überaus mitleidige Lage gekommen. Schließlich verabredete sie mit einem Bekannten, Gerstmann, der Expedient in der Liegnitzer Deumühle war, daß sie Leinwandmehl nach Leinöl, die er entwendet würde, kaufen wolle. Etwa ein Jahr ging das „Geschäft“ ganz gut. Man verdiente circa 8000 Mark. Aber dann kam der Schwindel heraus. Vor dem Liegnitzer Schöffengericht wurde die Grünzgerhändlerin Altman wegen fortgesetzter gewerksmäßiger Hehlerei zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus verurteilt. Gerstmann, der noch mit einer anderen Händlerin in Verbindung geblieben hatte, erhielt neun Monate Gefängnis. Gegen das Urteil legte die Händlerin Berufung ein. Die Liegnitzer Große Strafkammer ermächtigte daraufhin die Strafe auf die Mindeststrafe von ein Jahr Zuchthaus.

## Liegnitz

### Die mopsende Kleine

Der 24jährige Obergesetzte Max Langer aus Lützen nahm mit seiner Braut, der Hausangestellten Sophie Krömer, einem sechsen, braunen Wubli, in Hannover an einer Wäschefeste teil. Langer sah mit seiner Braut hinter dem Gefreiten Hirt, einem ehemaligen Schulkameraden. Aus der Tasche des Hirt tagte eine Brieftasche heraus. Das Pärchen brachte die Brieftasche an sich und verschwand damit im Garten. Die Kleine untersuchte die Brieftasche, nahm 20 Mark heraus und verstaute diese auf der Toilette im Strumpf. Die Brieftasche, die auch wichtige Militärpapiere enthielt, wurde weggeworfen. Schließlich ging die Kleine in Brüche und Max erstattete Anzeige gegen die schöne Sophie. Selbstverständlich fiel er mit herein und erhielt vom Liegnitzer Schöffengericht wegen Kameradschaftsdiebstahls zwei Monate Gefängnis, genau wie die angezeigte Sophie. Empört legte Max Berufung ein und erreichte, daß die Strafe auf zwei Wochen verschärften Arrest herabgesetzt wurde, da das Berufungsgericht nicht mehr Zahl, sondern nur noch Begünstigung annahm.

## Glogau

Selbstmord verübte nach einem Zusammenstoß mit einem Steuerbeamten der Händler Vogel aus Groß-Bogisch. In der letzten Zeit hatten sich bei ihm wiederholt Anzeichen von Geistesgestörtheit wie heftige Zornausbrüche bemerkt, und deshalb überwachten seine Söhne den Verkehr mit Fremden. Der Steuerbeamte hatte zufällig Vogel ohne Aufsicht angetroffen.

## Aus dem Riesengebirge

Lehrlingsbehandlung. In Jannowitz gibt es ein Baugegeschäft, in dem auch eine große Anzahl Lehrlinge beschäftigt wird. Seit Jahren wird ihnen nicht mehr das volle Tariflohn gezahlt. Bei den Lehrlingen, die jetzt frei geworden sind, beträgt die Summe mit den Ferien durchschnittlich neunzig Mark. Auch die Fachausbildung läßt zu wünschen übrig. Trotzdem die Lehrlinge, besonders die Zimmererlehrlinge, gewerkschaftlich organisiert sind, (letzte reflexlos) schreitet der Verband, obwohl er von den Uebelständen weiß, nicht ein. Dafür treiben die Sozialdemokraten aber eine großartige Hege gegen die SPD. Die Lehrlinge, die sich über die Uebelstände beschweren, werden, sobald sie frei sind, entlassen, und ebenso diejenigen, die in Arbeitersportvereinen Mitglied sind und Funktionen haben. Arbeiter und Lehrlinge, die im „blumen Tölpelverein“ (gemeint ist der „Deutsche Turnverein“) sind, werden dagegen gern bei ihm gesehen. Lehrlinge, stärkt die Gewerkschaftsopposition, tretet ein in die kommunistische Jugend und stärkt die revolutionäre Klassenfront!

Achtung, Hirschberger Parteigenossen! Sonntag vormittag 9 Uhr im „Berliner Hof“ wichtige Mitgliederversammlung. Jedes Mitglied muß erscheinen. Fehlende werden zur Verantwortung gezogen. Referent zur Stelle.

# Chlorodont beseitigt üblen Mundgeruch u. häufig gefährlichen Zahneloq



# Internationale Politik

## Außenpolitische Wochenschau

Das Echo des Zeppelinfluges — Polen und Rumänien — Polnischer Massenstreik — Venizelos in Belgrad — Faltschischer „Bruderkrieg“ in Bulgarien

r. g. Die Aufnahme, die der Zeppelinflug in der internationalen Presse gefunden hat, ist ein durchaus einseitiges Barometer der großen außenpolitischen Gruppierungen, die sich in den letzten Monaten herauskristallisiert haben: Hymnen der Begeisterung in Deutschland und Amerika — frostige Kritik in England — ausgeprägter Mißtrauungsdruck in Frankreich. Tatsächlich haben die englischen Kritiker den Sinn der Sache erfaßt: der Flug hat tatsächlich bewiesen, daß ein modernes Weltgeschiff auch bei ungünstigstem Wetter derartige Entfernungen überwinden kann — er hat aber zugleich auch den Beweis dafür erbracht, daß im Punkte Verkehrsverhältnisse und Wirtschaftlichkeit eine Konkurrenz mit dem modernen Dampfschiffverkehr zunächst nicht möglich ist und daß die angeblich geplante Postverbindung bis auf weiteres von höchst fragwürdigem Werte wäre. Und was bleibt dann an möglichen Anwendungen des Luftschiffes übrig? Nur die militärische, bei der es unangenehm, aber schließlich keine Katastrophe ist, wenn die Bomben — was sie sonst überhaupt nicht könnten — wenigstens mit einiger Verspätung ans Ziel gelangen. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, wenn die imperialistische Presse jener Länder, mit denen im Bunde der Zeppelin ein in Aktion treten soll, sich über seine Leistungen freut, der künftige Gegner aber schimpft und das Kind beim Namen nennt.

„Abver“, ein offizielles rumänisches Blatt, veröffentlicht nun einige Angaben über die Tätigkeit von Biljuschy in Bukarest geführten Verhandlungen. Diese Angaben bestätigen unsere seitherigen Meldungen: wonach Biljuschy vor allem bestrebt war, im Interesse einer Rückendeckung für den geplanten Antifaschistischen Rumänien zu einer Besserung seiner Beziehungen zu Ungarn zu veranlassen. Das für Polen dabei maßgebende Interesse ist klar: unmittelbare Gegenläufe zu der italienisch-ungarischen Gruppe (an die es ja nicht einmal grenzt) hat Polen nicht, — eher schon gemeinsame Interessengegenläufe zur Tschechoslowakei. Andererseits ist das polnische Interesse an der raschen Eröffnung des Antifaschistischen Krieges größer als das Rumänien, das seinen barbarischen Raub in Sicherheit vor der Sowjetunion verbauen will, aber nicht so unmittelbare Offensivinteressen hat wie Polen. Ruchte doch selbst Ramsay MacDonald vor einigen Tagen in einem Berliner Interview davon sprechen, daß „gewisse Mächte“ (nämlich Polen samt seinen Schützern) „Bestrebungen in der Ukraine“ unterstützen, die darauf gerichtet seien, aus diesem Bestandteil der Sowjetunion einen „formal unabhängigen, tatsächlich aber von außen abhängigen Staat zu machen“. Um diese „völkerrechtswidrigen“ Aktion durchzuführen zu können, braucht Biljuschy die — ihm im Ernstfall sicher nicht verweigerte — rumänische Hilfe, und die gewinnt wiederum an Wert, wenn ihr Rücken gegen Ungarn und Bulgarien gesichert ist. Angeblich soll er in diesem Zusammenhang sogar erklärt haben, daß Polen im Interesse der Antifaschistischen Front Rumänien ein gutes Beispiel geben werde, indem er seine Gegenläufe zu Deutschland zurückstelle und sich so seinerseits den Rücken decke. Natürlich, von einer solchen Anklündigung bis zu ihrer Verwirklichung ist es ein Stück Weges.

Vorläufig hat die polnische Diktatur mit einer anderen und peinlicheren Bedrohung ihres Rückens zu tun: der Massenstreik der polnischen Textilarbeiter hat einen vollständig durchgeführten und unter hartem Einfluß der Kommunisten stehenden Generalstreik in Lodz, dem wichtigsten Industriezentrum zur Folge gehabt. Schon ist es zu ersten Zusammenstößen gekommen — schon rufen die Reformisten, die sich zuerst nach berühmten Mustern — an die Spitze gestellt haben, nach der „Vermittlung“ Biljuschys, — aber die Bewegung schwillt an, und der Massenstreik der wichtigsten Arbeitergruppen in ganz Polen liegt durchaus im Bereiche des Möglichen, und dann steht, zum erstenmal seit langen Jahren, vor der polnischen

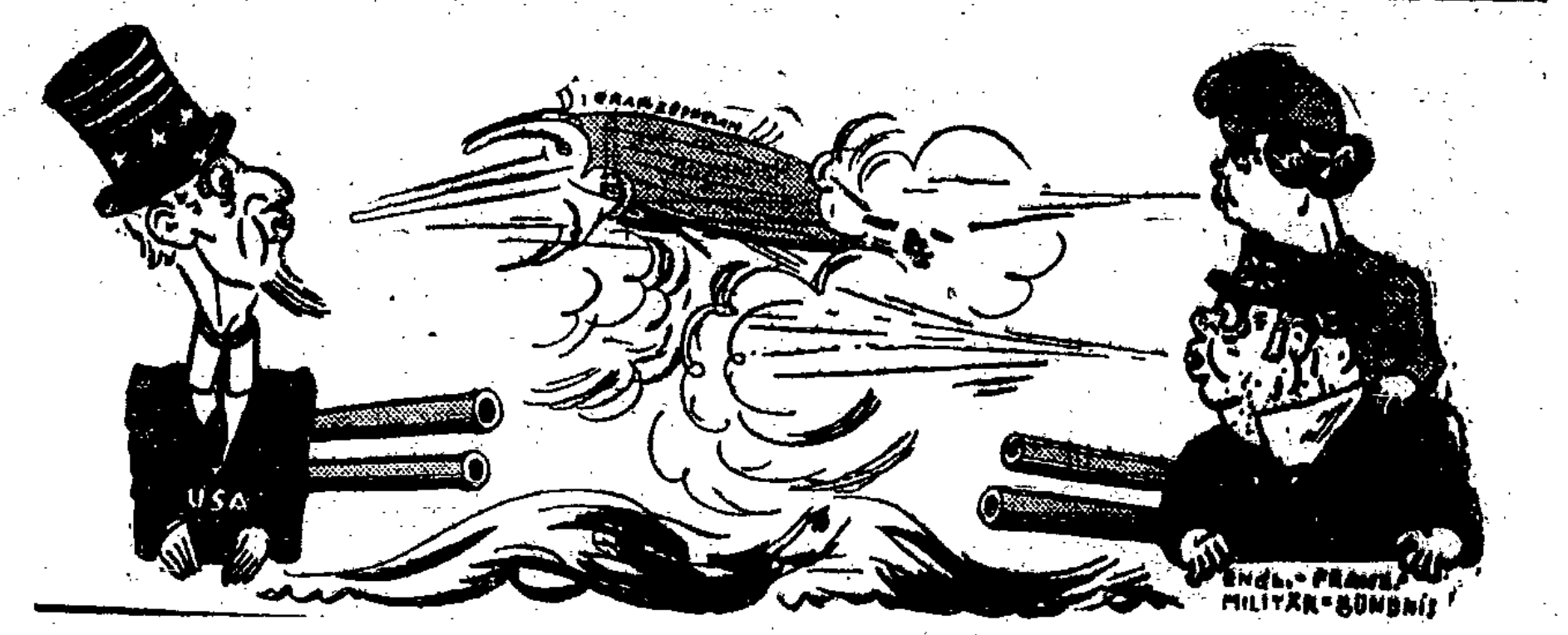
Bourgeoisie die militärische Bedrohung ihres „Rückens“ — die proletarische Revolution. Mag diese Welle für diesmal noch verebben — selbst dann wird sie einer gewaltigen Aufschwung im Klassenbewußtsein des polnischen Proletariats, in der Herstellung einer festen kommunistischen Führung der breitesten Arbeitermassen, in der Vorbereitung neuer revolutionärer Kämpfe auf breiterer und höherer Stufe bedeuten.

Die Verhandlungen, die Venizelos in Belgrad geführt hat, haben — offenbar unter dem Druck der Drohung, die in seinem vorangegangenen Besuch in Rom lag — zu einem für Bulgarien offensichtlich ungünstigen Kompromiß geführt: Griechenland gewährt zwar an Jugoslawien die gewünschte Freihandelszone in Saloniki und die Freiheit des Warenverkehrs über griechisches Gebiet, (somit einen handelspolitischen Ausgang zum Adriatischen Meere im Falle der Durchfuhr aller Waren, einschließlich Kriegsmaterial, auch im Falle eines Krieges, wurde verweigert, und die Belgrader Regierung mußte auf das weitergehende Abkommen, das der seinerzeit gestürzte Diktator Pangalos mit ihr geschlossen hatte, verzichten. Und auch der Versuch, von Griechenland als Zulage „wohlwollende Neutralität“ im Kriegsfall, also zumindest der freiwilligen Duldung der Durchfuhr von Kriegsmaterial zu erlangen, sind gescheitert.

Für Jugoslawien und Frankreich bedeutet dieser Ausgang der Verhandlungen mit Venizelos, der als ihr ausgesprochenes Freund zur Macht gekommen ist, eine erste Enttäuschung. Daß sich doch Griechenland praktisch für den Kriegsfall seine Entscheidung offen, und bei der geographischen Gestaltung der griechischen Küste muß man damit rechnen, daß im Kriegsfall jede griechische Regierung gegenüber italienischen Argumenten, die durch weitreichende Schiffsgeschäfte unterstützt werden, verständnisvoll sein wird, — es sei denn, daß England offen auf der anderen Seite steht. Zunächst hat es aber nichts getan, um den italienischen Druck, unter dem Venizelos zuerst nach Rom gefahren ist, wenigstens diplomatisch zu durchkreuzen. Welche Garantien bestehen dann, wenn es hart auf hart geht? Eben mit dieser Lage hat man aber in Belgrad gerechnet, und da die Hoffnungen, in Griechenland einen zuverlässigen Bundesgenossen zu erhalten, gleich Null sind, und die römische Kette Venizelos die praktische Drohung mit dem vollen Übergang ins andere Lager bedeutete, hat man sich in Belgrad mit dem begnügt, was

nach zu haben war. Ein unzuverlässiger Neutraler ist immer noch besser als ein offener Feind.

Der jugoslawisch-italienische Gegenlag ist in der letzten Woche in einer eigenartigen, aber in höchstem Maße ausgeprägten Form zur sogar bewaffneten Ausbuchtung gekommen. Wir meinen die „häuslichen“ Auseinandersetzungen im bulgarischen Vardar-Tal, die sich lange Zeit in der Form eines scharfen Fraktionskampfes zwischen der Gruppe Protogerova und der Michailow-Gruppe bewegten, seit einigen Monaten durch gelegentliche Bombenattentate gegen die Führer der beiden Richtungen verschärft wurden und nun — im Anschluß an einige solche gelungenen Attentate — den Charakter eines offenen, mit allen modernen Kampfmitteln besetzten Krieges zwischen den beiderseitigen Wehrorganisationen angenommen haben, der natürlich auf bulgarischem Gebiete geführt wird. Der bulgarische Staatsapparat spielt dabei die lächerliche Rolle eines Anhängels der Michailow-Gruppe: in den Bezirken um Petritsch, wo diese Gruppe die Macht hat, wurden ihr die Regimentsgruppen offiziell unterstellt, — andererseits ist der „offizielle“ Wehrapparat nicht imstande, die Protogerova-Richtung am Ausbau bestimmter Gebiete zu ihren Widerstandszentren zu hindern. Tatsächlich liegt aber hinter diesem Bruderkrieg im Lager der bulgarischen Konterrevolution der allgemeine imperialistische Gegenlag: die Michailow-Gruppe und die von ihr abhängige Waptschew-Regierung kämpft im Dienste Italiens gegen Jugoslawien und ist bestrebt, den offiziellen Kriegsvorwand zu produzieren, während die Protogerova-Gruppe und im Bunde mit ihr die Opposition in der Regierungspartei (unter Führung Jankow, der dafür bürokratisch mit Aktivitäten bedacht wird) eine Verhinderung, ja sogar die völlige Vereinnahmung mit Jugoslawien anstreben, was, wenn es gelänge, natürlich eine Vereinnahmung der italienischen Balkanstellung bedeuten würde. Nur so erklärt sich die Tatsache des bewaffneten Kampfes innerhalb der bulgarischen Konterrevolution, die doch immerhin auch von unten bedroht wird, und die, um sich zu halten, den Terror gegen das Proletariat immer verschärfen muß. Die Chancen Frankreichs — dessen Balkanpolitik seit dem Flottenabkommen von England unterstützt wird — liegen in einer eventuellen Vereinigung der Protogerova-Gruppe mit dem rechten (großbürgerlich-bürgerlichen) Flügel der Opposition, der ebenfalls für Vereinigung mit Jugoslawien ist. Daher ist die Nervosität begründlich, mit der von der bulgarischen Regierungspresse eine gemeinsame Reise des englischen, französischen und tschechoslowakischen Gesandten an den Schauplatz der Ereignisse als „Einmischung in innere Angelegenheiten Bulgariens“ ausgenommen wurde. Andererseits kann dieser Bürgerkrieg, der in den südbulgarischen Grenzgebieten das Land erschüttert, — jeden Augenblick aber auf das ganze Land und die Hauptstadt übergreifen kann — zugleich auch zum Ausbruch eines großen Zusammenstoßes mit Jugoslawien und damit zur Auflösung aller Balkanfragen werden.



### Meine Erinnerungen an Lenin

Von R. R. Krupstaja.  
Einzig autorisierte Uebersetzung von Sinaida Jachnin.  
Copyright by Verlag für Literatur und Politik Berlin-Wien.

(Fortsetzung.)  
Während Wladimir Iljitsch im Gefängnis saß, nahm die Arbeit draußen dauernd an Umfang zu, die Arbeiterbewegung wuchs spontan. Durch die Verhaftung Martow, Schachowsky und anderer, rückte die Gruppe nach mehr Kräfte ein. Es traten wohl neue Genossen in die Gruppe ein, aber das waren schon weniger ideologisch durchgeschulte Elemente. Zum Lernen war aber keine Zeit, die Bewegung wollte lebendig sein, sie erforderte eine Namenge Kräfte; alles ging für die Agitation drauf, an systematische Propaganda war nicht zu denken.  
Die Flugblattagitation hatte großen Erfolg. Die Flugblätter wurden oft in Fülle, ohne genügende Kenntnis der konkreten Bedingungen, verfaßt. Der Weberstreik im Jahre 1896 stand ganz unter dem Einfluß der Sozialdemokraten und verdrängte vielen den Kopf. Es entstand der Boden, auf dem der Defonomismus seine Wurzeln treiben konnte. Ich weiß noch, wie Silwin uns einmal in einer Versammlung im Walde in Pawlowsk (ich glaube, es war Anfang August), den Entwurf eines Flugblattes vorlas. Dort hatte sich an einer Stelle ein Satz eingeschlichen, der die Arbeiterbewegung direkt auf den nur ökonomischen Kampf beschränkte. Silwin las diese Stelle vor, stotzte und rief lachend: „Na, das habe ich aber verbogen, wie konnte mir das nur unterlaufen!“ Der Satz wurde gestrichen. Im Sommer 1896 ging die Sachta-Druckerei hoch. Es gab keine Möglichkeit mehr, Broschüren zu drucken. Den Gedanken an eine Zeitschrift mußte man für lange Zeit zurückstellen.  
Während des Streiks von 1896 traten zwei Gruppen bei uns ein: die Tschernyschew-Gruppe, bekannt unter dem Namen „die Affen“, und die Tschernyschew-Gruppe, „die Hähne“ genannt. (Am 12. August trat uns neues Unheil. Fast alle „Affen“ und die besten Elemente der „Hähne“ wurden verhaftet.) Aber solange die „Delabristen“ im Gefängnis saßen und die Verbindung mit der Freiheit aufrecht-

erhielten, ging die Arbeit noch in der alten Weise weiter. Als Wladimir Iljitsch aus dem Gefängnis herauskam, war ich noch inhaftiert. Trotz dem Dunst, der jeden aus dem Gefängnis Entlassenen umgibt, trotz der endlosen Kette von Sitzungen, brachte Wladimir Iljitsch es doch fertig, ein Briefchen über den Gang der Sache zu schreiben. Mama berichtete, daß er sich im Gefängnis sogar erholt habe und lachbar lustig sei.  
Ich wurde bald nach der Wetrowa-Affäre aus der Haft entlassen. (Die politische Gefangene Wetrowa verübte in der Festung Selbstmord durch Verbrennung.) Die Polizei entließ damals eine ganze Anzahl Frauen aus dem Gefängnis. Ich durfte bis zur Beendigung des Verfahrens in Petersburg bleiben; man hängte mir nur einige Spindel an, die mir auf Schritt und Tritt nachgingen.  
Ich fand die Organisation im klaglichsten Zustand vor. Von früheren Mitarbeitern waren nur Stepan Iwanowitsch Radtschenko und seine Frau übrig geblieben. Er konnte wegen der konspirativen Bedingungen selbst nicht arbeiten, aber er blieb Mittelpunkt der Organisation und hielt die Verbindungen aufrecht. Er hielt auch den Kontakt mit Struwe aufrecht. Struwe heiratete bald darauf die Sozialdemokratin Rina Alexandrowna Werb, er selbst zählte sich damals auch zu den Sozialdemokraten. Er war für die Arbeit in einer Organisation, noch dazu einer unterirdischen, völlig ungeeignet, aber es schmeichelte ihm natürlich, daß wir uns mit ihm berieten. Er verfaßte sogar das Manifest für den 1. Kongreß der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei.  
Im Winter 1897/98 war ich im Auftrage von Wladimir Iljitsch ziemlich oft bei Struwe. Struwe gab damals die „Rowoje Slowo“ heraus, und auch sonst hatte ich mit Rina Alexandrowna vieles gemeinam. Ich versuchte, mir über Struwe ein Urteil zu bilden. Er war damals ein aufrichtiger Sozialdemokrat, aber es befremdete mich, daß er nur ein Bürgerwissen besaß und fast überhaupt kein Interesse für den „lebendigen Strom des Lebens“ hatte, ein Interesse, das bei Wladimir Iljitsch in so hohem Maße vorhanden war. Struwe besorgte mir eine Uebersetzung und übernahm es, sie zu revidieren. Offenbar war ihm diese Arbeit aber lästig, er ermüdete schnell. (Wladimir Iljitsch und ich saßen stundenlang bei der gleichen Arbeit.)  
Wladimir Iljitsch arbeitete anders. Er gab sich der Arbeit ganz hin, auch wenn es nur eine Uebersetzungsarbeit war. Struwe

pflegte zur Erholung die Gedichte von Fet\*\*) zu lesen. Gegenüber schrieb in seinen Erinnerungen, Wladimir Iljitsch habe Fet gern gehabt. Das stimmt nicht. Fet ist ein latter Anhänger der Leibgegnerschaft, bei dem man überhaupt gar keinen Haß finden kann. Struwe dagegen liebte Fet wirklich. Zu Wladimir Iljitsch verhielt sich Struwe damals ohne Zweifel sehr gut.  
Ich war auch mit Tugan-Baranowsky bekannt. Ich war mit seiner Frau, Lybia Karlowna Danjchowa (der Tochter der Herausgeberin des „Wostok Mir“) zur Schule gegangen und verkehrte eine Zeitlang bei ihnen. Lybia Karlowna war eine sehr kluge und gute, wenn auch willenslose Frau. Sie war klüger als ihr Mann. Bei der Unterhaltung mit ihm empfand man immer das fremde Element. Einmal wandte ich mich an ihn mit einer Sammelliste für einen Streik. (Ich glaube, es war der in Kostroma.) Ich bekam zwar etwas, — ich weiß nicht mehr, wieviel — mußte aber einen Vortrag über mich ergehen lassen über das Thema: „Es sei doch unverständlich, warum man Streiks unterstützen sollte, ein Streik sei kein genügend wirksames Mittel im Kampfe gegen die Unternehmer.“ Ich nahm das Geld und machte, daß ich fortkam.  
Ich teilte Wladimir Iljitsch alles mit, was ich zu sehen und zu hören bekam. Ueber die Arbeit der Organisation gab es allerdings nur wenig zu schreiben. Zur Zeit des Kongresses umfaßte sie nur vier Personen: Stepan Iwanowitsch Radtschenko, seine Frau, Judowij Nikolajewna Sammer und ich. Wir delegierten Stepan Iwanowitsch zum Kongreß. Aber nach seiner Rückkehr erzählte er uns von dem, was dort vorgegangen war, nur sehr wenig.  
Ich wurde zu drei Jahren Verbannung im Gouvernement Ufa verurteilt. Ich bat, mich in das Dorf Schufanloje, im Bezirk Rinnussinsk, zu schicken, wohin Wladimir Iljitsch verbannt war und begnadete es damit, daß ich seine „Braut“ wäre.  
\*) „Delabristen“ nannte man scherzhaft eine Gruppe von Genossen, die im Dezember 1896 verhaftet wurde. D. U.  
) Syrjcher Dichter, lebte 1820—1892. D. U.  
) Zu deutsch: „Das Neue Wort“. D. U.  
) Zu deutsch: „Die West Gottes“.  
) Stadt im Zentralrussland. D. U.



# Mittelschlesien

## Wer gegen Panzerkreuzer ist, bekommt kein Deputat!

Der Terror auf dem Gut des Herrn von Glöck.  
Zum Volksbegehren haben sich in Warschau bei Ohlau 84 Personen eingetragen (am 20. Mai erhielt die SPD. 36 Stimmen). Unter denen, die sich eingetragen hatten, befand sich auch die Witwe Christen, die kürzlich krank ist. Als nun der Inspektor Mendel erfuhr, daß sich Frau Christen eingetragen hatte, entzog er ihr kurzerhand das Deputat mit der Bemerkung: „Für Leute, die sich gegen den Panzerkreuzer aussprechen, für die habe ich nichts übrig!“ Wir können den Schmerz des Inspektors verstehen. Wir empfehlen demselben, sich schnellstens in ärztliche Behandlung zu begeben, damit er nicht noch einen Schlaganfall erhält. Unseren Genossen in Warschau sagen wir: Ihr habt trotz des Terrors gut gearbeitet! Arbeiter von Warschau! Run erst recht hinein in die SPD!

Neumarkt. Ueberfälle. In der Gegend des Thiemendorfer Waldes treiben einige Wegelagerer ihre Unwesen. Ein junges Mädchen aus Simschütz und ein Fleischerlehrling aus Cantsch konnten ihnen, als sie angehalten werden sollten, auf ihren Rädern entkommen. Der Landwirt Kalm aus Landau wurde dagegen vom Rade gerissen und konnte sich erst nach längerer Gegenwehr durch einen Zufall befreien. Er alarmierte dann die Feuerwehr, die die Wegelagerer schließlich auch ausfindig machte. Ihre Personalien stehen noch nicht genau fest; sie sollen aus Sachwitz stammen.

Trebnitz. Selbstmord. In Jagatitz hat sich aus Gram über den Tod ihrer Tochter die 77jährige Auszüglerin Pfafe erhängt.

# Versammlungskalender

- Parteiveranstaltungen**
- Breslau**
- Stadteil Nordost. Sammelstellen für Volksbegehren sofort reiflos beim Genossen Scholz abgeben! Spätestens Montag abend bei Köhner, Uferstraße.
  - Hirschberg. Sonntag 9 Uhr, „Berliner Hof“, Mitgliederversammlung.
  - Kommunistischer Jugendverband
  - Die Bezirksausführung findet am Sonntag in Breslau bei Neimann, Neue Antonienstraße 2, statt. Beginn pünktlich 9 Uhr.
- Breslau**
- Quartiermeldungen für auswärtige Genossen am Sonnabend im Jugendbüro von 19—21 Uhr.
  - Generalmitgliederversammlung Montag 20 Uhr bei Neimann, Neue Antonienstraße 2. Mitgliederbücher mitbringen. Sehr wichtige Tagesordnung. KP-Vertreter anwesend.
- Jung-Partialis-Bund**
- Breslau**
- Sonntag 10 Uhr Gesamtfunktionärsitzung im Lokal Wagner, Messergasse 34.
  - Süd und West. Knäppelmusik Sonnabend 18 Uhr Ueben bei Sauer in Gräbchen.

# Roter Kampfer-Bund

- Breslau**
- Abt. 1. Sämtliche Kameraden Sonntag 9 Uhr bei Wolff.
  - Abt. 1. Montag 20 Uhr Generalmitgliederversammlung bei Wolff, Königsgräber Straße.
  - Abt. 4. Sonntag 9 Uhr Funktionärsversammlung im „Angerheim“, Leuthenstraße.
  - Abt. 6. Sonnabend 19 Uhr Kapelle bei Sander, Ueben.
  - Montag 20 Uhr Generalmitgliederversammlung im „Fischerhof“, Sudenstraße. Funktionäre eine Stunde früher.
- Roten Frauen- und Mädchenbund**
- In alle KPW-Ortsgruppen:
- Sonntag Kaffeeerinnern-Konferenz in Breslau bei Banke, Friedriehstraße 41. Alle Ortsgruppen sind verpflichtet, die Hauptkaffeeerinnern zu entsenden.
- Abt. 1. Montag 19.30 Uhr Funktionärsitzung, Freiburger Straße Nr. 17, III. Außerdem erscheinen alle Theaterpielertinnen.
- Sonstige Organisationen**
- Breslau**
- Arbeiterchilgen. Sonntag von 10—13 Uhr im „Bergkeller“ Kugel- und Bolzen-Wahrschischen.
  - Monistische Gemeinde. (Grünstraße 14/16.) Sonntag 17.30 Uhr Vortrag. Redner: Dr. Georg Kramer. Thema: Die Hintergründe der Reformation.
  - Nieder-Altwasser. Freireligiöse Gemeinde. Sonntag 15 Uhr im „Eisernen Kreuz“ Vortrag von Dozent Reichenwallner.
  - Weißstein. Mieterschutzverband. Sonntag 9 Uhr Mitgliederversammlung im „Deutschen Hause“.

## Der große Film der Woche

# „Auferstehung“

Nach dem Roman von **Leo Tolstoj**  
Unter Mitwirkung seines **Sohnes Ilya**

Die Hauptrollen verkörpern **Dolores del Rio** die bildschöne Filmstarstellerin **Rod la Rocque** ihr sympathischer Partner

Ein Film, den alle sehen müssen!

**Gutes Beiprogramm**  
Musik M. Herrmann  
Nur für Erwachsene!  
Wochentags: 5, 7 und 9 Uhr  
Sonntag: ab 3 Uhr nachmittags

**Promenaden-Theater** Am Dominkanerplatz.



### Öffentliche Ausschreibung in Weißstein

Die Ausführung von Straßenbau- und Straßenkanalarbeiten zur Erschließung von neuem Baugelände in der Gemeinde Weißstein zwischen Konradsthaler und der Feldstraße wird hiermit öffentlich ausgeschrieben. Angebotskordrucke können, soweit der Vorrat reicht, im hiesigen Gemeinde-Bauamt gegen eine Gebühr von 3.- Mark abgeholt werden. Sonstige Verbindungsunterlagen wie Zeichnungen, allgemeine Vertragsbedingungen und technische Vorschriften für die Bauleistungen liegen im hiesigen Gemeinde-Bauamt zur Einsicht aus.

Die Angebote sind mit entsprechender Aufschrift im verschlossenen Umschlag Donnerstag, den 25. 5. 1928, vormittags 8 Uhr, dem Gemeinde-Bauamt Weißstein zurückzureichen.

Die Öffnung und Bekanntgabe der Angebote erfolgt zur selben Zeit. Die Arbeiten sollen als Notstandsarbeiten in der Zeit vom 1. November 1928 bis 1. Februar 1929 ausgeführt werden.

Zuschlagsfrist: Bis 1. November 1928.  
Weißstein, den 19. Oktober 1928.  
Der Gemeindeborfsteher.

### Öffentliche Ausschreibung in Weißstein

Die Ausführung der Maurerarbeiten für den 1. Bauabschnitt zum Neubau eines Schulgebäudes in der Gemeinde Weißstein werden hiermit öffentlich ausgeschrieben.

Angebotskordrucke können, soweit der Vorrat reicht, im hiesigen Gemeinde-Bauamt gegen Erstattung einer Gebühr von 2.- Mark abgeholt werden. Das Gebäude wird an der Hauptstraße in der früheren Ortsgrenze Weißstein-Neusalzbrunn errichtet.

Sonstige Verbindungsunterlagen, wie Zeichnungen, allgemeine Vertragsbedingungen und technische Vorschriften für Bauleistungen liegen im hiesigen Gemeinde-Bauamt zur Einsicht aus. Die Angebote sind mit entsprechender Aufschrift versehen verschlossen bis Donnerstag, den 25. Oktober 1928, vormittags 8 Uhr dem hiesigen Gemeinde-Bauamt zurückzureichen. Öffnung und Bekanntgabe der Angebote erfolgt zum gleichen Termin.

Ausführungszeit: Oktober 1928 bis Juni 1929.  
Zuschlagsfrist: Bis 1. November 1928.  
Weißstein, den 19. Oktober 1928  
Der Gemeindeborfsteher

**Fleisch- und Wurstwaren-Fabrik**  
**Gerhard Hentschel**  
Lauban i. Schl. Telephon 233  
**Frühstückstube**

**Hirschberg im Riesengebirge**  
Geöffnet ist Sonntag, den 21. Oktober die Fisch-Apothek, Bahnhofstraße 17. Diese versteht bis Sonnabend, den 27. Oktober, früh, den Nachtdienst.

**!! Neu eröffnet !!**  
Firma **Anna Schmidt**  
**Schweidnitz**, Breslauer Str. 6  
**Arbeiter - Bekleidung**  
**Kurz, Weiß, Wollwaren**

**Enorme Auswahl!**  
10 bis 20 Mark Anzahlung  
12 bis 20 Mark Abzahlung  
Keine Zinsenberechnung!  
**Franz Birke**  
Dittersbach, Haltestelle Zoll



## Waldschlößchen Bier

das lob ich mir

Hauptniederlage der Societätsbrauerei Waldschlößchen, Dresden  
Görnitz, Brautwiesenstr. 17/18 — Fernsprecher 1089

**Verleih-Institut**  
für Gesellschaftsanzüge aller Art und Cylinderhüte

**„Immer elegant“**  
Beuthen OS., Dyingostraße 35

**Genossen!**  
werbt für **Gute Presse!**

**Gediegene Schuhwaren**  
zu billigsten Preisen kauft man im

**Oberschles. Schuhvertrieb**  
**Siegfried Fröhlich**  
Beuthen OS., Schiebhausstr. 6, am Marktpl.

# Auch diese Woche

bringen wir Angebote und kann jeder zu diesen Preisen kaufen

- ### Wollwaren
- Herren-Besten, gute Qualität Stüd 11,50, **9.75**
  - Herren-Pullover, in schönen Mustern Stüd 12,75, **9.75**
  - Kinder-Sweater, gestrickt oder Trikot Stüd 4,25, **2.95**
  - Kinder-Besten in hübschen freundigen Farbenzusammenstellungen Stüd 6,50, **3.90**
  - Garnische-Polier in vielen Farben Stüd 5,25, **3.90**
  - Knaben-Anzüge, Anknöpfenform, engschneidend verarbeitet Stüd 7,75, **4.75**
  - Knaben-Polier mit Leibchen, gestrickt oder Trikot Stüd 3,50, **2.75**
  - Mädchen-Strickkleid, gut verarbeitet Größe 55 Stüd 15,50, **11.50**
  - Kinder-Pullover für Knaben od. Mädchen Stüd 6,75, **4.25**
  - Schal und Mütze für Kinder, in vielen schön. Farben, moll. Ware, Garnitur 2,95, **2.25**
  - Flansch-Schal in großem Farbensortiment Stüd 3,50, **1.75**
  - Kinder-Mädchen mit Arm, weiß od. farbig Stüd 1,45, **95.**
  - Kinder-Mützen, verschiedene Ausführungen Stüd 2,25, **95.**
  - Knaben-Schal, Crepe de Chine capuchonade Mütter Stüd 4,50, **2.45**
  - Frauen-Anschlagschuh Stüd 8,75, **3.90**

- ### Strümpfe
- Damen-Strümpfe, Baumwolle gewebt, schwarz oder farbig Paar **48.**
  - Damen-Strümpfe, maßartig, Doppellohle, verstärkte Hochferse Paar **1.25**
  - Damen-Strümpfe, Prima Wale oder „Seidenwale“ je nach Art Paar 1,95, **1.65**
  - Damen-Strümpfe, Wolle plattiert, gute haltbare Qualität Paar **2.25**
  - Damen-Strümpfe, reine Wolle, schwarz oder farbig Paar **2.75**
  - Damen-Strümpfe, Wolle mit Seide Paar **2.95**
  - Damen-Unterziehstrümpfe Paar 1,35, **85.**
  - Damen-Strümpfe, Bembergseide, Silberfarnel Paar **2.95**
  - Damen-Strümpfe, Prima Walseide mit Flor-Doppellohle und Hochferse Paar **1.95**
  - Damen-Strümpfe, reine Wolle meliert Paar **3.50**
- ### Handschuhe
- Damen-Handschuhe, gestrickt, gute Ausführung Paar 1,65, **95.**
  - Damen-Handschuhe, Trikot, innen geraucht oder halb gefüttert, je nach Art Paar 1,95, **1.10**

- ### Socken
- Herren-Socken, Strapazierqualität Paar 45., **88.**
  - Herren-Socken, Kamelhaarfarbig 1X1 gestrickt Paar **88.**
  - Herren-Socken, Wolle platt, gute Qual. Paar 1,25
  - Herren-Socken, reine Wolle Paar 1,45
  - Herren-Socken, Wolle mit K-Seide plattiert Paar **1.25**
  - Herren-Socken, Kaschmir, reine Wolle, gute Qualität Paar **1.75**
  - Herren-Socken, Kaschmir Jaquard, modern gemustert Paar **2.45**
  - Herren-Socken mit farbiger Kante, einfarbig oder meliert Paar 3,75, **1.95**
  - Herren-Sportstrümpfe, mit Stridfuß, in schönen melierten Farben, Paar 5,25, 4,50, **2.95**
- Kinder-Strümpfe**, Wolle plattiert, 1X1 gestrickt, Größe 1. . . . . Paar **60.**  
jede weitere Größe 10 A mehr

- ### Trikotagen
- Herren-Normal-Hemden, wollgemischt Doppelbrust, Größe 4, Stüd 6,75, 4,90, **2.75**
  - Herren-Normal-Hosen, wollgemischt Größe 4 Stüd 4,90, 3,75, **1.95**
  - Herren-Einfaß-Hemden, wollgemischt, mit schön. Einfaß, Gr. 4, Stüd 6,50, 4,90, **2.95**
  - Herren-Futter-Hosen, schöne mollige Ware, Größe 4 Stüd 4,50, 3,70, **2.35**
  - Herren-Futter-Hemden, grau oder beige Größe 4 Stüd 4,50, 3,70, **4.25**
  - Herren-Plüsch-Hemden, gute Qualität Größe 4 Stüd 5,25, **5.75**
  - Herren-Plüsch-Hosen, schwere Qualität Größe 4 Stüd 6,90, **4.50**
  - Damen-Futter-Schlüpfen, schwarz Größe 42, 44, 46 oder 48 Stüd **1.95**
  - Damen-Schlüpfen, Kunstf., inn. angeraucht, in viel. Farb., Gr. 42, 44, 46 od. 48, Stüd **2.95**
  - Damen-Unterzieh-Schlüpfen Größe 3 Stüd 1,45, 1,25, **68.**
  - Damen-Unterzieh-Hemden weiß oder farbig Stüd 1,75, 1,15, **95.**
  - Damen-Hemdhoßen, Trikot, in gut. Ausführung, Größe 3 Stüd 3,25, 2,45, **1.75**
  - Damen-Zailen, gestrickt, mit 1/2 Arm Größe 4 Stüd 2,75, 2,25, **1.45**
  - Kinder-Futter-Schlüpfen, in viel. Farben Größe 30 Stüd 1,50, 1,35, **95.**
  - Kinder-Normal-Anzüge, offen, Größe 60 Stüd 2,50, 1,95, **1.45**

**Strickkostüme**  
in schönen aparten Farbenzusammenstellungen . . . . . **17.50**

# BARASCH

## Gleiwitz

**Damen-Hüte**  
in enormer Auswahl, neuesten Formen, in den Hauptpreislagen Stüd 5,75, 4,90, **3.90**